

Evaluation MAR Kanton Aargau

Auswertung der schriftlichen Befragung der Studierenden

Hans-Martin Binder (Projektleitung)
Oliver Bieri (Statistik)

Luzern, 10. Oktober 2001

Inhaltsverzeichnis

0	Ausgangslage und Durchführung der Umfrage	4
1	Schulwahl und Zuteilung	6
2	Belastung	9
2.1	Wahl von zusätzlichen Freifächern bei geringerer Belastung durch die obligatorischen Fächer	13
2.2	Belastung durch den Stundenplan	14
2.3	Reduktion von Freizeitaktivitäten infolge der Belastung	15
3	Wahl der Akzentfächer	16
3.1	Motivation zur Wahl eines Akzentfaches	16
3.2	Informationsmöglichkeiten	17
3.3	Zeitpunkt der Wahl des Akzentfaches	19
3.4	Beurteilung der Wahl im Nachhinein	19
4	Musischer Bereich	25
4.1	Zeitpunkt der Wahl als Grundlagenfach	25
4.2	Verbindung von Musik und Bildnerischem Gestalten im Kunstunterricht	25
5	Informatik	27
5.1	Informatik-Grundkurs	27
5.2	Integration von Informatik im Unterricht	28
6	Wahl der Freifächer	30
6.1	Verteilung	30
6.2	Wahlkriterien	32
6.3	Informationsmöglichkeiten	33
6.4	Freifach-Angebot	35
7	Wahl der Schwerpunktfächer	36
7.1	Verteilung	36
7.2	Wahlkriterien	38
7.3	Informationsmöglichkeiten	38
7.4	Wahlfreiheit	41

8	Zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse	44
8.1	Schulwahl	44
8.2	Belastung	44
8.3	Wahl der Akzentfächer	45
8.4	Musischer Bereich	45
8.5	Informatik	46
8.6	Wahl der Freifächer	46
8.7	Wahl der Schwerpunktfächer	46
	Anhang: Fragebogen	48

0 Ausgangslage und Durchführung der Umfrage

Das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau hat das Büro Interface, Institut für Politikstudien (Luzern) mit der Durchführung einer externen Evaluation der Umsetzung des Maturitätsanerkennungsreglementes MAR im Kanton Aargau beauftragt. Ziel dieser Evaluation ist es, die kantonalen Rahmenvorgaben dahingehend zu überprüfen, ob sie geeignet sind, die gesteckten Ziele bei der Umsetzung des MAR auf der Ebene des Kantons, der einzelnen Schule und des Schulsystems zu erreichen, und welche Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Realisierung auftreten. Die Ergebnisse der Evaluation sollen zu daten- und erkenntnisgestützten Empfehlungen im Hinblick auf notwendige und erfolgversprechende Anpassungen oder Ergänzungen bei den kantonalen Rahmenvorgaben führen.

Im Rahmen einer ersten Problemfeldanalyse sollte eine schriftliche Umfrage bei Schülerinnen und Schülern der 1. und 2. Klassen Erkenntnisse über die freie Schulwahl, die Belastung der Studierenden durch die Schule und den Stundenplan, das Wahlverhalten der SchülerInnen bei der Wahl der Akzentfächer, der Schwerpunktfächer und der Freifächer gewonnen, sowie Einschätzungen der Studierenden zum Unterricht im Musischen Bereich und der Informatik erfragt werden.

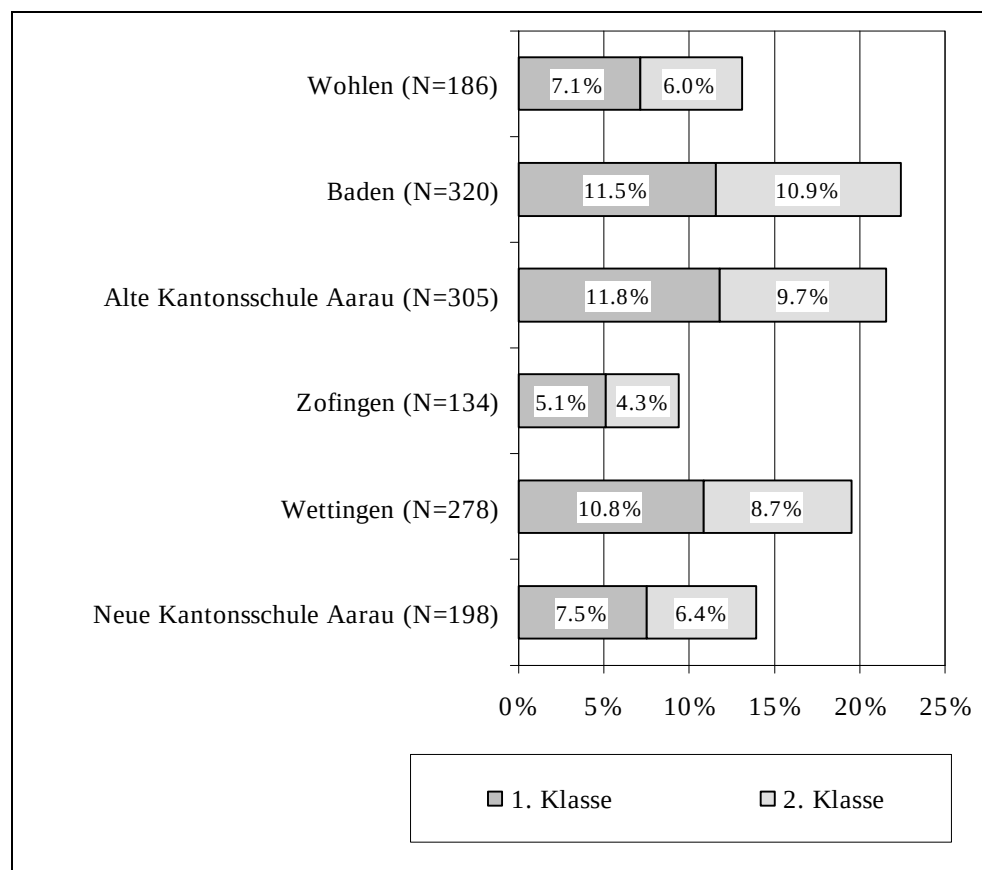
Die Umfrage hatte nicht zum Ziel, Auswertungen und Interpretationen im Hinblick auf mögliche Qualitätsprofile einzelner Schulen vorzunehmen oder auf schulspezifische Vollzugsbedingungen hinzuweisen.

Der Fragebogen¹ wurde im Mai 2001 über die jeweiligen KlassenlehrerInnen an insgesamt 1'594 Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Klassen in allen sechs Gymnasien des Kantons Aargau verteilt. Ausgewertet werden konnten 1'421 Fragebogen. Das entspricht einem Rücklauf von rund 90 Prozent. Aufgeteilt nach Geschlecht ergibt sich eine Verteilung von 42 Prozent männlichen und 58 Prozent weiblichen Studierenden.

¹ Siehe im Anhang dieses Berichtes.

Diagramm 0.1 zeigt die Verteilung der Antwortenden nach Schulen und Klassen.

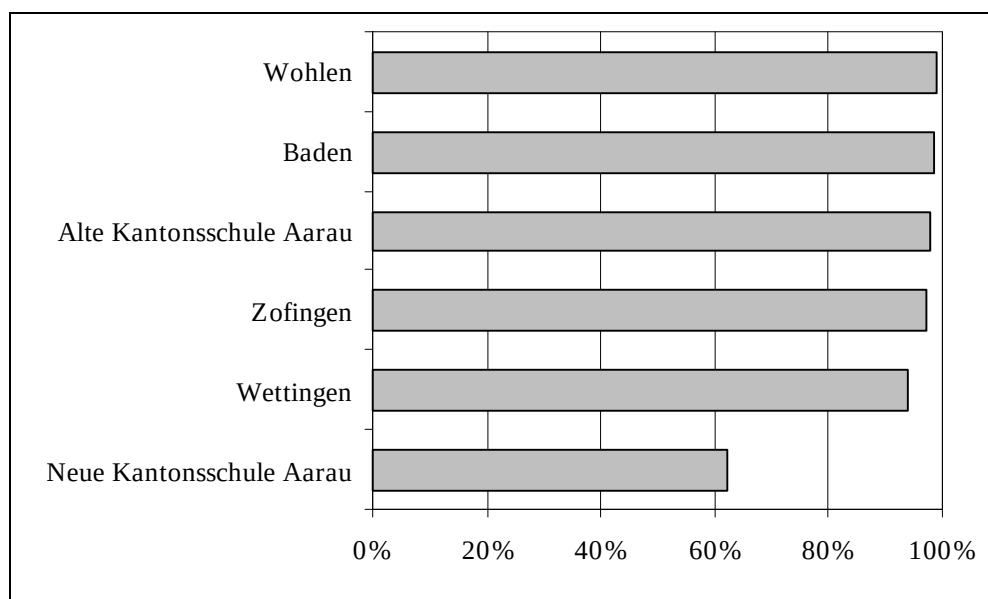
0.1 Aufteilung des Samples nach Schule und Klasse (N=1'421)



1 Schulwahl und Zuteilung

In einem ersten Themenblock wurden die SchülerInnen danach befragt, ob sie die Schule ihrer Wahl besuchen, und wenn Nein: welche Probleme sich für sie durch die nicht gewünschte Zuteilung ergäben.

1.1 Anteil der Befragten, welche die Schule ihrer Wahl besuchen (N=1'421)

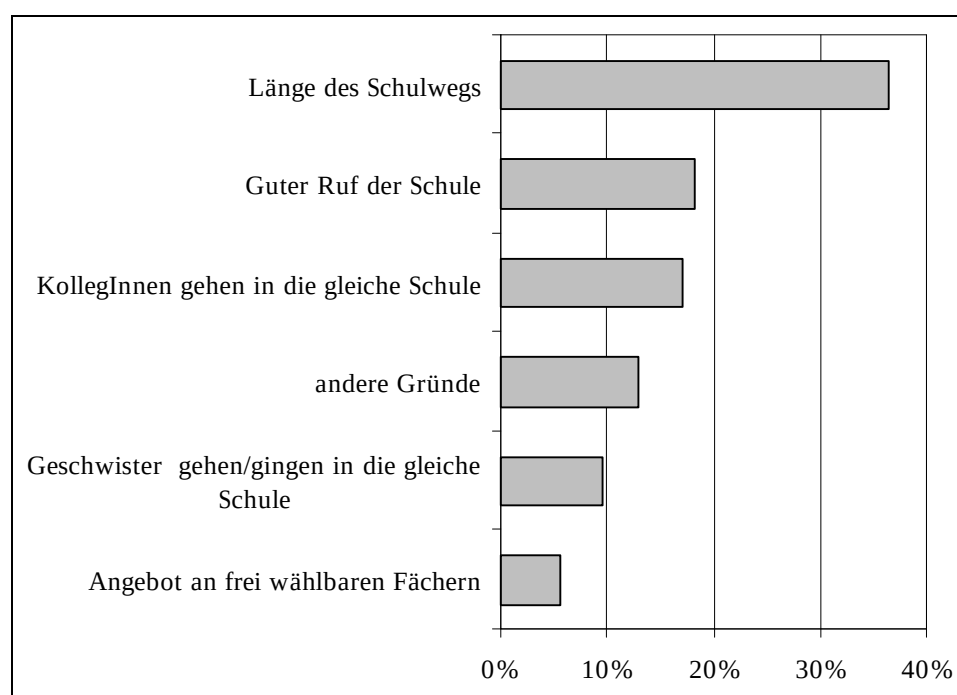


Von den 1'421 Antwortenden gaben 106 Studierende (8 Prozent) an, nicht die Schule ihrer Wahl besuchen zu können (davon 74 aus der Neuen Kantonsschule Aarau und 17 aus der Kantonsschule Wettingen). Auf die Frage nach den dadurch allenfalls entstehenden Problemen, antworteten 23 SchülerInnen (das entspricht 22 Prozent der gültigen Fälle), dass ihr Schulweg dadurch mindestens 15 Minuten länger sei, 28 (26 Prozent) antworteten, sie könnten nicht mehr mit ihren KollegInnen zur Schule, und 62 (59 Prozent) meinten, dass sie dadurch keine Probleme hätten. Auch von den knapp 40 Prozent der SchülerInnen, die nicht frei gewählt die Neue Kantonsschule Aarau besuchen, geben 52 Prozent an, dass sie damit keine Probleme hätten. Der Hauptgrund für den auffällig hohen Anteil an SchülerInnen, die die NKS Aarau nicht selber gewählt haben, liegt darin, dass eine Anzahl SchülerInnen mit Anmeldung an die Alte Kantonsschule Aarau aus

Platzgründen der Neuen Kantons-schule Aarau zugewiesen werden mussten. Dieser Anteil war im ersten Schuljahr nach neuem System (1999/2000) deutlich höher als im vergangenen Schuljahr 2000/2001.

Die Frage nach den Faktoren, die für die Wahl einer bestimmten Schule ausschlaggebend ist, zeigt ein sehr klares Resultat: Bestimmender Grund ist die Länge des Schulweges. Immerhin noch ein Drittel aller Antworten fällt auf den “guten Ruf” der Schule und den Umstand, zusammen mit bisherigen KollegInnen das Gymnasium besuchen zu können.

1.2 Grund für Wahl der Schule (Merhfachnennungen möglich², N=1'409)



Unter der Rubrik „andere Gründe“ (insgesamt 351 Nennungen) wurden in erster Linie die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrs-

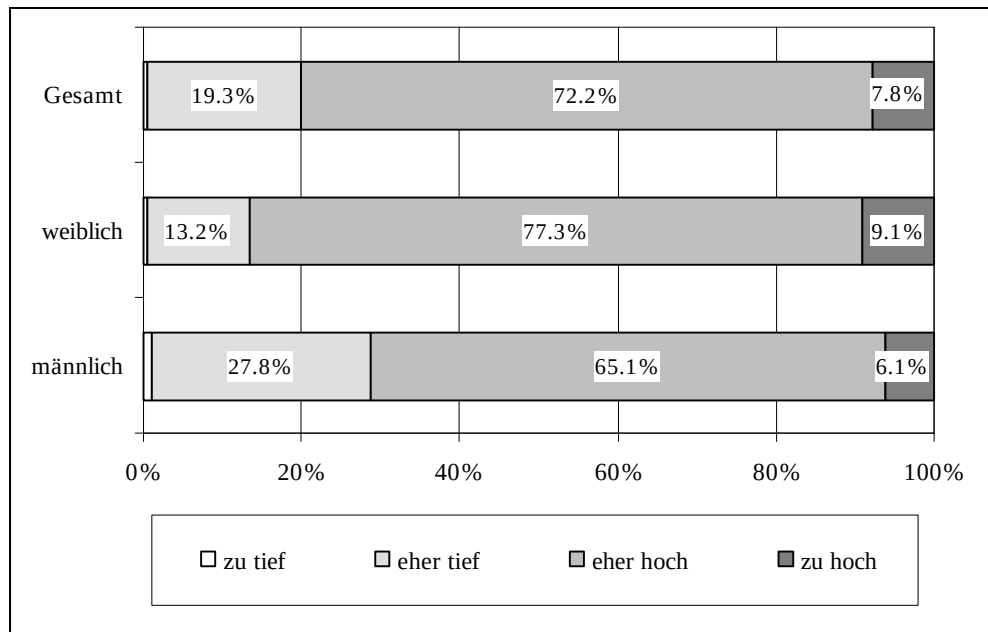
² Bei Fragen, bei denen Mehrfachnennungen möglich waren, beziehen sich die angegebenen Prozentwerte auf die Anzahl Nennungen pro Antwortkategorie bei allen gültigen Fällen.

mitteln, sowie die Atmosphäre und die „schöne Lage“ der jeweiligen Schule genannt.

2 Belastung

Im zweiten Themenblock standen Fragen nach der Belastung durch die Schule im Zentrum. Die nachfolgende Grafik 2.1 zeigt die generelle Einschätzung – insgesamt und aufgeteilt nach Geschlecht. Die Resultate widerlegen die Befürchtung, eine sehr grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern würden die Schule als sehr belastend empfinden. Erstaunlicher ist dagegen das Ergebnis, wonach mehr als ein Viertel der männlichen Studierenden die Belastung durch die Schule als „eher tief“ bewerten. Eine mögliche Interpretation liegt in der verschiedentlich gemachten Beobachtung, wonach Mädchen in der Regel mit einem stärker ausgeprägten Pflichtbewusstsein (und als Folge davon: mehr Arbeit und Aufwand) an die Schularbeit herangehen – verbunden mit höheren Leistungsansprüchen an sich selbst. Demgegenüber zeigen die Knaben vermutlich eine grössere Fähigkeit, sich den neuen Anforderungen durch ein verändertes Arbeitsverhalten anzupassen.

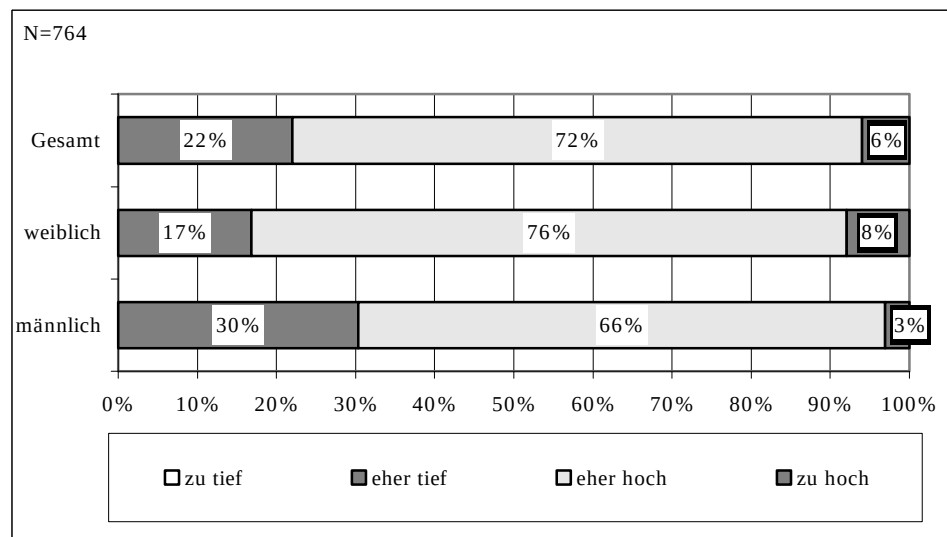
2.1 Beurteilung der Belastung, nach Geschlecht (N=1'418)



Eine Unterteilung dieser Belastungseinschätzung nach Klassen zeigt, dass sowohl die Schüler als auch die Schülerinnen die Belastung in der 2. Klasse deutlich höher einschätzen als in der 1. Klasse: Erstens steigt

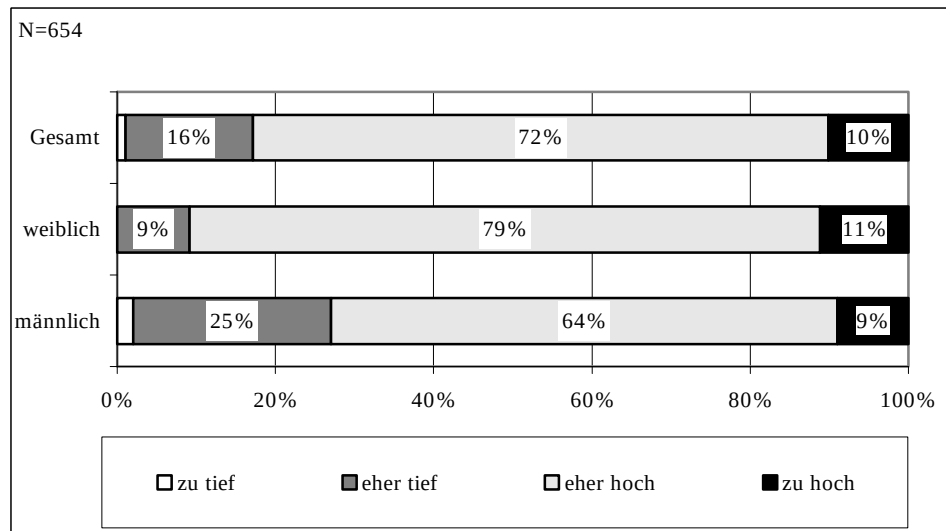
der Anteil der als „zu hoch“ eingestuften Belastung, und zweitens sinkt in noch grösserem Mass die Einstufung „eher tief“. Die Interpretation dieses Unterschiedes kann zum einen dahin zielen, dass die stoffliche, leistungsbezogene wie stundenplanmässige Belastung in der 2. Klasse generell höher ist als in der 1. Klasse. Zum andern wäre möglich, dass die SchülerInnen der jetzigen³ 2. Klasse den MAR-bedingten „Systemwechsel“ schwieriger, „belastender“ erlebt haben als die jetzigen Erstklässler. Eine eindeutige Interpretation ist aber aus den verfügbaren Daten dieser Umfrage nicht möglich.

2.1.1 Beurteilung der Belastung von SchülerInnen der 1. Klasse



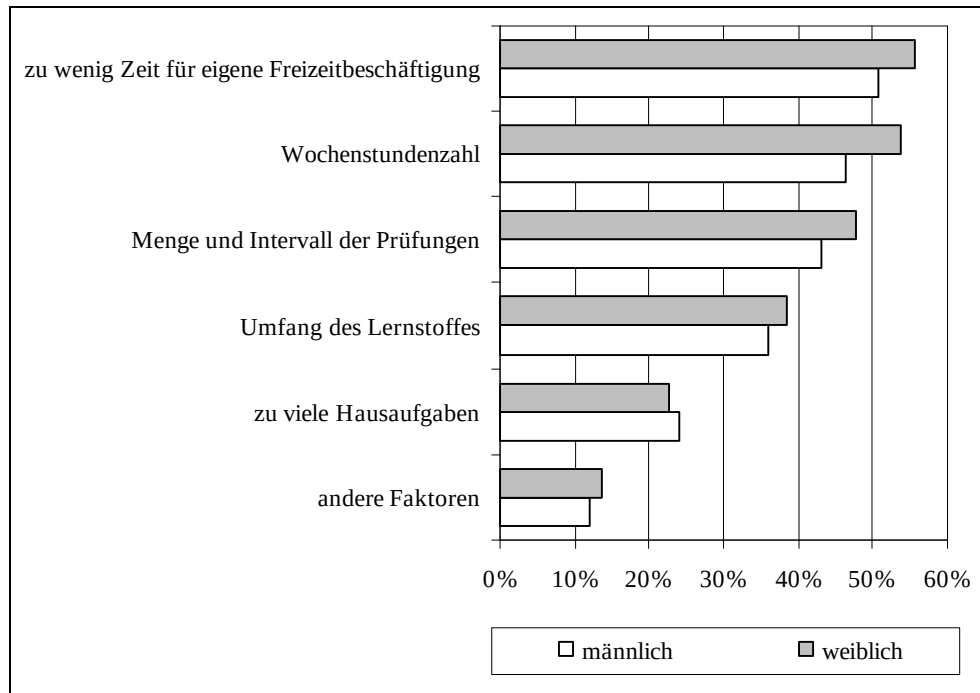
³ „Jetzig“ bezieht sich auf das Schuljahr 2000/2001.

2.1.2 Beurteilung der Belastung von SchülerInnen der 2. Klasse



In einer Präzisierungsfrage wollten wir von denjenigen SchülerInnen, die in der vorangehenden Frage die Belastung durch die Schule mit „zu hoch“ bzw. „eher hoch“ beantwortet haben, erfahren, welches Gewicht sie den verschiedenen möglichen Ursachen für die Belastung durch die Schule zumessen. Rund die Hälfte aller Antwortenden nannte die *zu geringe Zeit für Freizeitbeschäftigungen* sowie die *Wochenstundenzahl* als Belastungsgründe. Ebenfalls noch sehr hoch rangiert die Menge und Intervalle der Prüfungen. Offensichtlich nicht als sonderlich stark belastend werden die Hausaufgaben erachtet. In diesem Resultat widerspiegelt sich offenkundig das Bemühen der Lehrpersonen an den einzelnen Schulen, das Übertragen von Hausaufgaben in vernünftigen Grenzen zu halten. Ein gutes Drittel aller Antwortenden empfindet dagegen den Umfang des Lernstoffes als belastend.

2.2 Gründe für die zu hohe Belastung, nach Geschlecht (Merhfachnennungen möglich, N=1'129)



Unter der Rubrik „andere Faktoren“ wurde am häufigsten der lange Schulweg erwähnt.

In einer zusätzlichen Auswertung sollte die Frage geklärt werden, ob sich in der Kategorie der Studierenden, die die Belastung als „zu hoch“ empfinden ($n = 111$), eine andere Verteilung der Belastungsgründe ergibt. In 28 Prozent der Fälle wurde ebenfalls die zu knappe Zeit für Freizeitbeschäftigungen genannt, in 21 Prozent der Fälle die Wochenstundenzahl, in 19 Prozent der Fälle die Menge und die Intervalle der Prüfungen, in 15 Prozent der Fälle der Umfang des Lernstoffes, und in 12 Prozent der Fälle die vielen Hausaufgaben. Damit ergibt sich auch bei den stark Belasteten eine identische Reihenfolge und Gewichtung der verschiedenen Belastungsfaktoren.

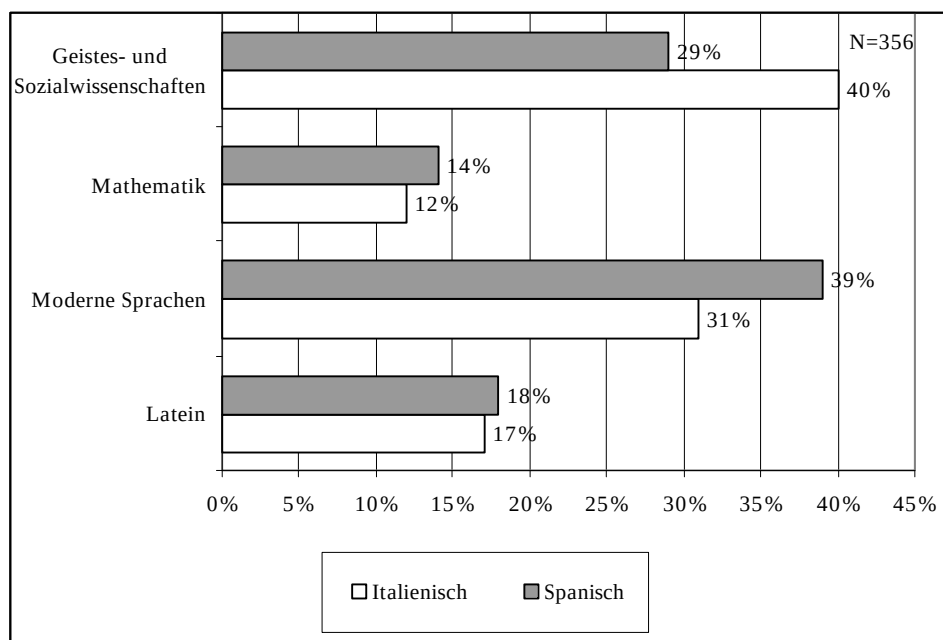
2.1 Wahl von zusätzlichen Freifächern bei geringerer Belastung durch die obligatorischen Fächer

Die Frage, ob die Studierenden bei geringerer Belastung durch die obligatorischen Fächer zusätzliche Freifächer besuchen würden, wird von 40 Prozent der Studierenden bejaht und von 54 Prozent verneint.

Die SchülerInnen wurden überdies danach gefragt, welche Freifächer sie bei einer geringeren Belastung durch die obligatorischen Fächer zusätzlich besuchen würden. In der Liste der hier erfolgten Antworten (n = 557) rangiert Spanisch mit 182 Nennungen (das entspricht 33 Prozent) am höchsten. An zweiter Stelle folgt mit 176 Nennungen (31 Prozent) Italienisch. Russisch wurden 47 (8 Prozent) und Latein 38 SchülerInnen (7 Prozent) wählen. 31 (6 Prozent) würden sich das Freifach Theater entscheiden. Auf alle übrigen Fächer entfallen nur wenige Einzelnennungen.

Für die SchülerInnen, die als zusätzliches Freifach Spanisch oder Italienisch wählen würden, wurde untersucht, welche Akzentfächer diese gewählt haben. Unterschiede zwischen der Wahl einer der beiden Sprachen ergeben sich dabei nur für Studierende der Akzentfächer „Geistes- und Sozialwissenschaften“ sowie „Moderne Sprachen“: SchülerInnen mit Akzentfach „Geistes- und Sozialwissenschaften“ würden vermehrt Italienisch als zusätzliches Freifach wählen, wogegen SchülerInnen mit Akzentfach „Moderne Sprachen“ häufiger Spanisch als Freifach belegen würden.

2.3 Wahl von Spanisch oder Italienisch als zusätzliches Freifach

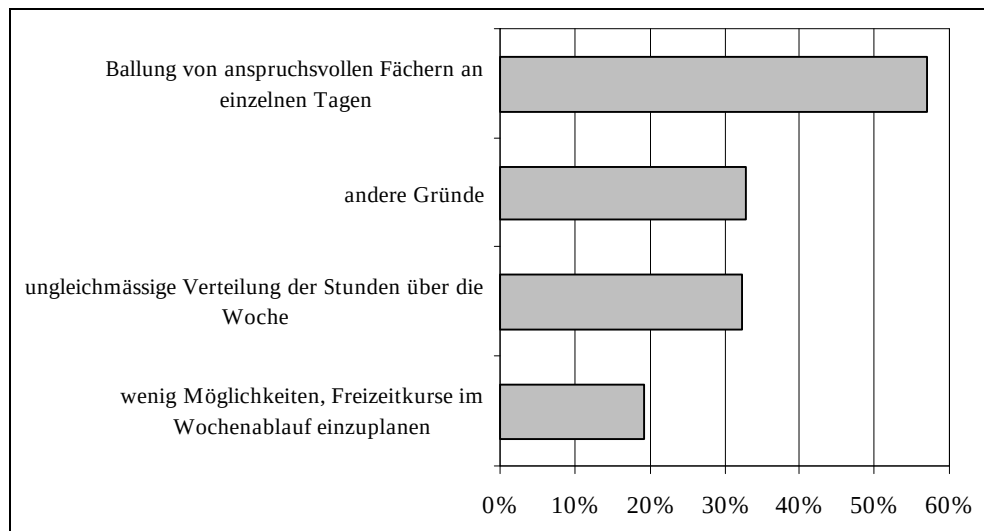


2.2 Belastung durch den Stundenplan

Auf die Frage, ob ihnen der Umgang mit dem Stundenplan Mühe bereite, antworten 49 Prozent der Studierenden mit Ja, 51 Prozent mit Nein.

In der untenstehenden Grafik 2.4 sind die Gründe für ein Ja dargestellt. Der Aspekt der Ballung von anspruchsvollen Fächern an einzelnen Tagen weist hier deutlich die grösste Anzahl Nennungen auf. Dieses Resultat erstaunt einerseits nicht besonders, weil der grosse Umfang an anspruchsvollen Fächern von den möglichen Antwortkategorien offenkundig der gewichtigste Belastungsgrund darstellt. Andererseits wird aus dem Resultat auch kein besonderer Handlungsbedarf ersichtlich, eingedenk der Tatsache, dass der Stoffplan im Gymnasium im Verhältnis zur Bezirksschule stufen- wie curriculumbedingt – absichtlich – umfassender und „anspruchsvoller“ ist.

2.4 Gründe für Mühe mit Stundenplan (Mehrfachnennungen möglich, N=686)



Unter „andere Gründe“ werden häufig die vielen Zwischenstunden, die zu kurzen bzw. zu langen Mittagspausen, sowie der frühe Schulbeginn am Morgen erwähnt.

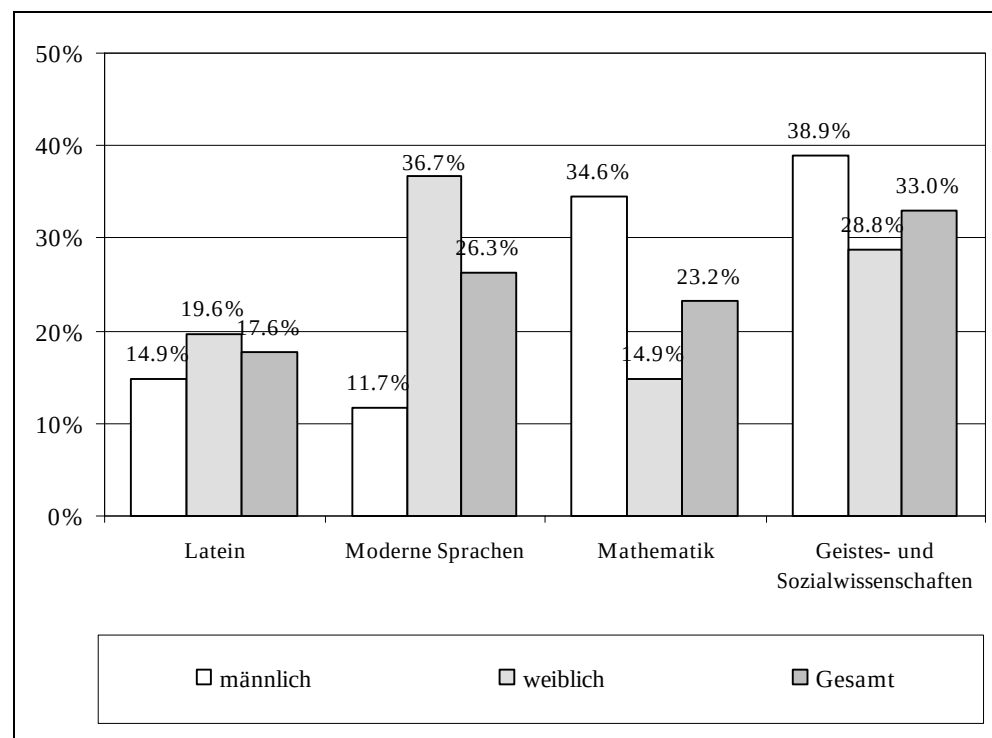
2.3 Reduktion von Freizeitaktivitäten infolge der Belastung

32 Prozent der Studierenden geben an, dass sie infolge der Belastung durch die Schule bisher gepflegte Freizeitbeschäftigungen aufgeben mussten. Dabei handelt es sich im überwiegenden Teil um Sportaktivitäten. Dieses Resultat müsste insofern berücksichtigt werden, als dass dem Sport an den Gymnasien weiterhin eine grosse Bedeutung zuerkannt werden sollte. Wenn eine grössere Zahl an SchülerInnen wegen der Belastung durch die Schule auf regelmässige sportliche Betätigung in der Freizeit verzichten müssen, so sollte dem Sport im Rahmen des Stundenplanes ein entsprechendes Gewicht beigemessen werden.

3 Wahl der Akzentfächer

Das Resultat auf die Frage, welches Akzentfach von den Schülerinnen und Schülern gewählt wurde, wird in der folgenden Grafik dargestellt.

3.1 Wahl der Akzentfächer, nach Geschlecht (N=1'416)



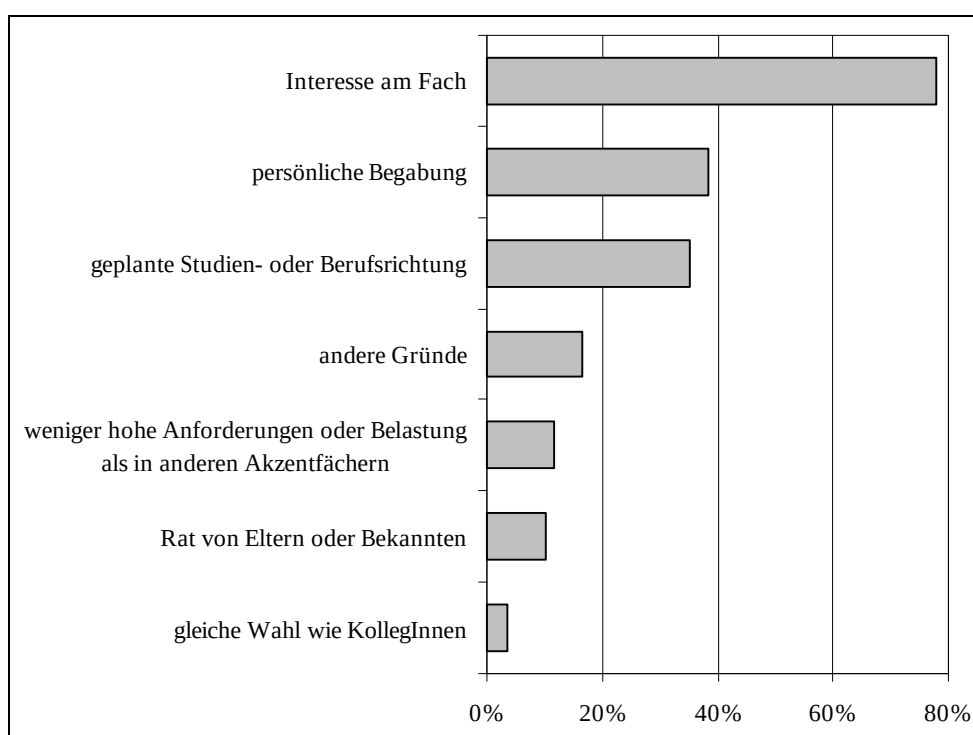
Ein grösserer geschlechtsspezifischer Unterschied – erfahrungsgemäss allerdings kein besonders erstaunlicher – ist in den beiden Fächern „Moderne Sprachen“ sowie „Mathematik“ ausgewiesen.

3.1 Motivation zur Wahl eines Akzentfaches

Die nächste Darstellung 3.2 zeigt die Resultate bezüglich der Kriterien, nach welchen die Studierenden ihr Akzentfach gewählt haben. Für 78 Prozent aller Antwortenden ist offensichtlich das Interesse am jeweiligen Fach entscheidend für ihre Wahl. Noch je in einem Drittel der Fälle werden die persönliche Begabung sowie die geplante Studien- oder Berufsrichtung genannt. Eltern wie KollegInnen scheinen für das Wahlverhalten keine nennenswerte Rolle zu spielen. Der überwiegende Fak-

tor „Interesse am Fach“ darf als erfreuliches Resultat bezeichnet werden, da dies auch als Ausdruck grosser Motivation der Schülerinnen und Schüler gewertet werden kann.

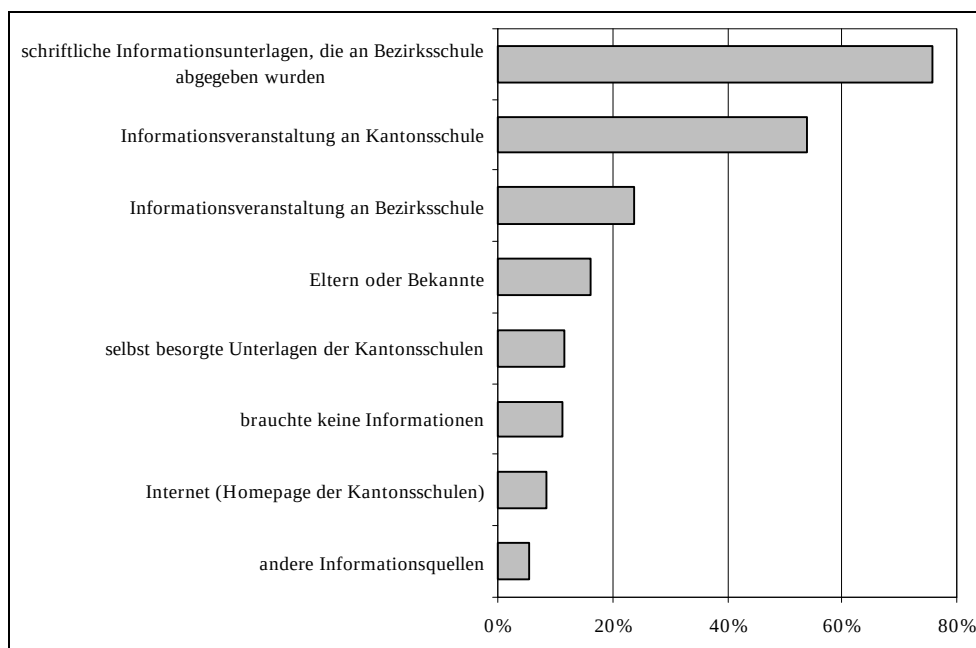
3.2 Gründe für die Wahl des Akzentfaches (Mehrfachnennungen möglich, N=1'416)



3.2 Informationsmöglichkeiten

Darstellung 3.3 gibt Aufschluss darüber, auf welchem Weg sich die SchülerInnen über die Wahlmöglichkeiten und die einzelnen Akzentfächer informiert haben. Drei Viertel der Befragten haben sich mittels schriftlicher Unterlagen, die an den Bezirksschulen abgegeben wurden, informiert. Knapp über die Hälfte (54 Prozent) besuchten die Informationsveranstaltung an einem der Gymnasien. Als Informationsquelle nicht von Bedeutung scheinen die Homepages der Gymnasien zu sein.

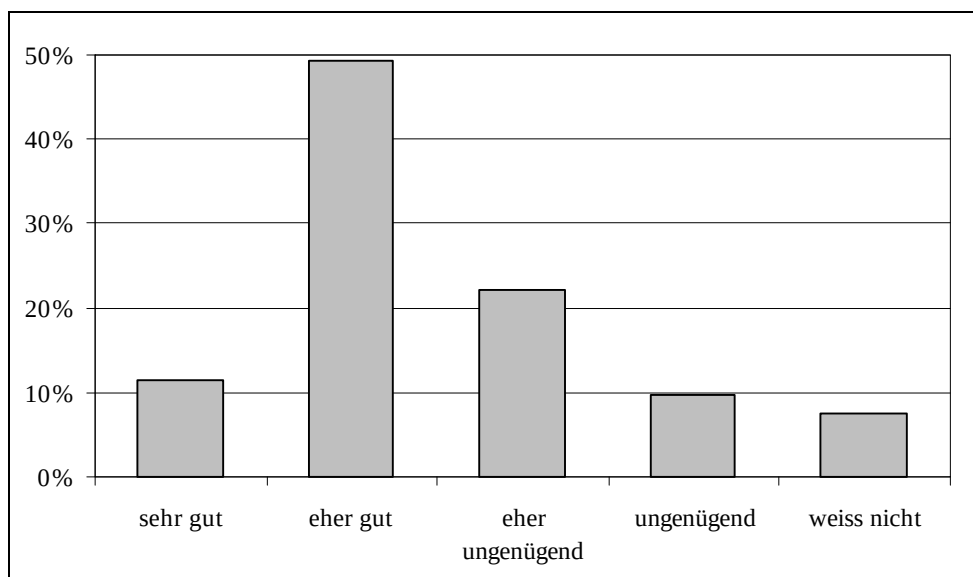
3.3 Informationen für Wahl der Akzentfächer (Mehrfachnennungen möglich, N=1'413)



Die Qualität der angebotenen Informationsmöglichkeiten wird von den SchülerInnen insgesamt positiv beurteilt.

Analysiert man die Antworten differenziert nach Klassen, so zeigt sich allerdings, dass die Qualität der zur Verfügung stehenden Information von den SchülerInnen der 2. Klassen deutlich negativer beurteilt wird. So schätzen nur 7 Prozent der ZweitklässlerInnen die Informationsmöglichkeiten als „sehr gut“ (gegenüber 15 Prozent der ErstklässlerInnen) und 44 Prozent als „eher gut“ ein, wogegen 26 Prozent die Möglichkeiten als „eher ungenügend“ (18 Prozent der ErstklässlerInnen) und 14 Prozent als „ungenügend“ (gegenüber 7 Prozent der ErstklässlerInnen) beurteilen. Es stellt sich die Frage, ob dieser Unterschied darauf zurückzuführen ist, dass gegenüber dem vorigen Jahr die Informationsangebote tatsächlich verbessert worden sind, oder sich die positivere Einschätzung durch die Studierenden infolge der Etablierung des neuen Systems ergeben hat.

3.4 Beurteilung der Informationsmöglichkeiten (N=1'414)



3.3 Zeitpunkt der Wahl des Akzentfaches

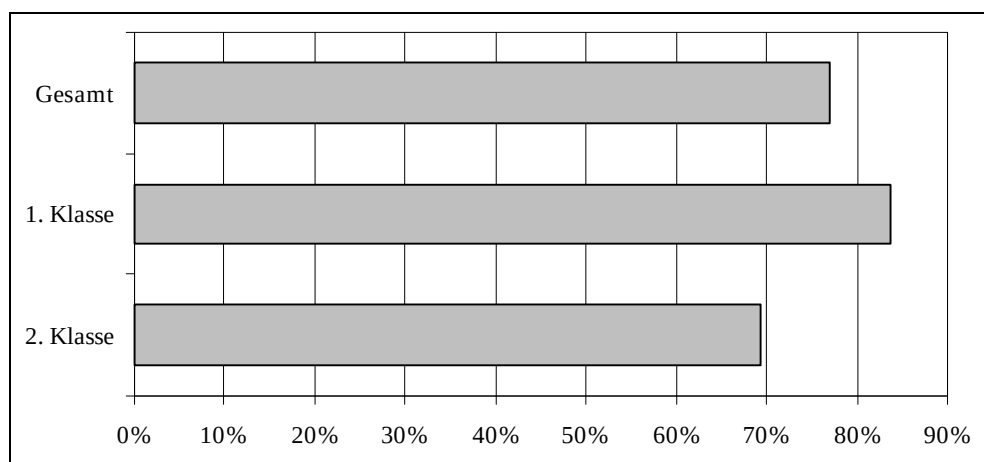
Auf die Frage, ob die Studierenden den Zeitpunkt der Wahl des Akzentfaches – also bereits in der Bezirksschule – als zu früh empfinden, antworten nur 17 Prozent mit Ja. Dieser Aspekt scheint für die SchülerInnen kein nennenswertes Problem darzustellen.

3.4 Beurteilung der Wahl im Nachhinein

Eine letzte Frage in diesem Themenblock lautete, wie die Schülerinnen und Schüler ihre Wahl des Akzentfaches im Nachhinein beurteilen. Erfreulicherweise würden 83 Prozent der Antwortenden aus der 1. Klasse das gewählte Akzentfach wieder wählen. Etwas geringer ist dieser Anteil bei den SchülerInnen der 2. Klassen. Eine mögliche Interpretation dieser Differenz könnte dahin gehen, dass im zweiten Durchgang nach Einführung des neuen Systems die SchülerInnen besser über die Lehrinhalte in den einzelnen Akzentfächern informiert sind. Diese Interpretation würde sich decken mit den Resultaten aus der Frage nach der Beurteilung der Informationsmöglichkeiten durch die SchülerInnen (siehe oben Abschnitt 3.2). Möglich wäre auch, dass die Lehrpersonen im zweiten Durchgang über notwendige und bessere Erfahrungen in der

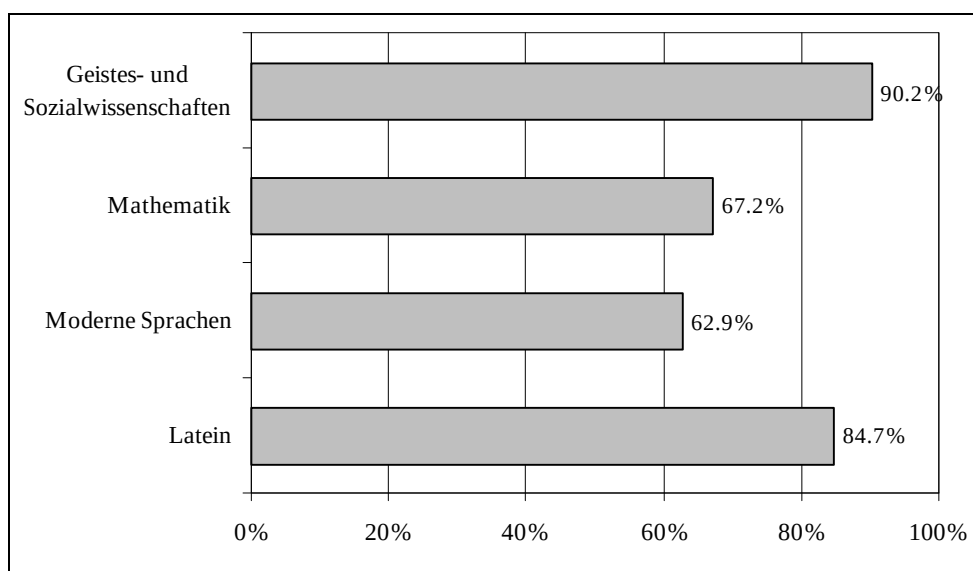
Gestaltung der jeweiligen Akzentfächer verfügen. Das Resultat, wonach von den 392 Studierenden, die heute ein anderes Akzentfach wählen würden, rund die Hälfte aussagt, sie hätten andere Erwartungen an die Lerninhalte des von ihnen gewählten Faches gehabt, unterstützt die hier dargelegten Interpretationen.

3.5 Anteil der Schülerinnen und Schüler, die das gewählte Akzentfach wieder wählen würden (N=1'407)



In einer detaillierteren Auswertung geben wir nachfolgend eine Antwort auf die Frage, wie sich die Aussage der Nicht-Wiederwahl und die entsprechenden Begründungen auf die vier Akzentfächer verteilen. Erstaunliches Resultat in der Fächeraufteilung ist dabei, dass im Akzentfach Moderne Sprachen rund ein Drittel der Studierenden dieses Fach nicht mehr wählen würden. Ebenfalls rund ein Drittel der SchülerInnen mit Akzentfach Mathematik würden dieses Fach nicht mehr wählen.

3.5.1 Anteil der Schülerinnen und Schüler, die das gewählte Akzentfach wieder wählen würden, bezogen auf die vier Akzentfächer (N=1'407)

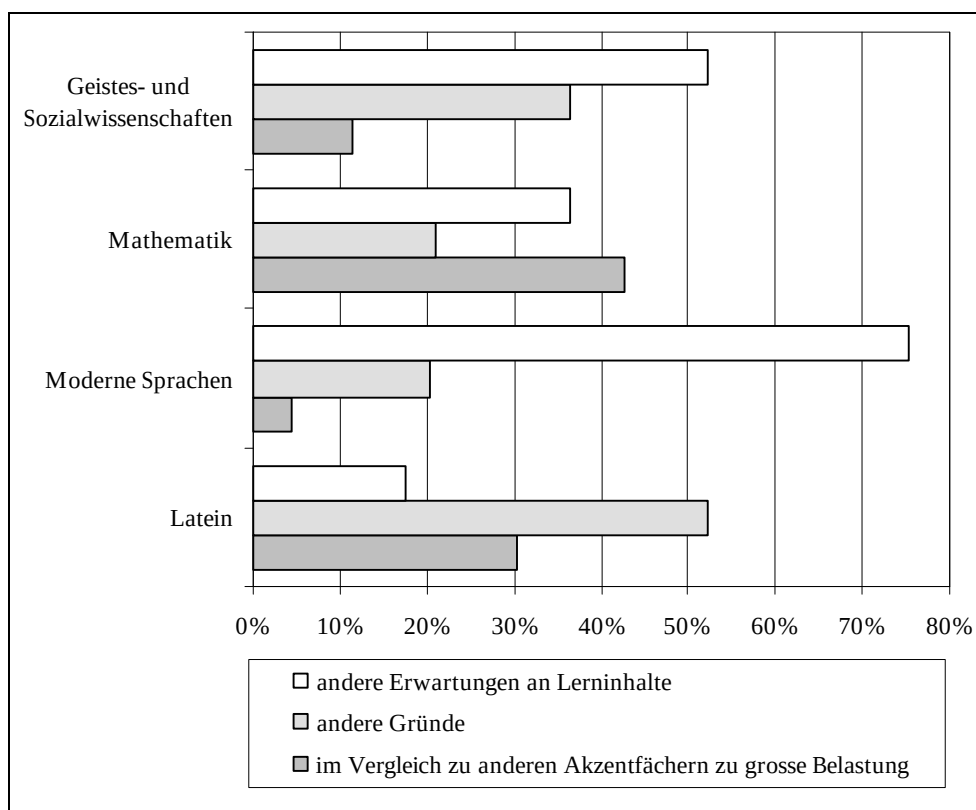


Bei den Begründungen (siehe Darstellung 3.6) fällt auf, dass insbesondere ein Grossteil dieses Drittels von Studierenden, die das Akzentfach Modernen Sprachen nicht mehr wählen würden, andere Erwartungen an Lerninhalte hatten. Eine mögliche Interpretation liegt hier darin, dass viele SchülerInnen offenbar die Erwartung nach einem „Intensiv-Sprachkurs“ haben, was darauf schliessen lässt, dass ihnen zuwenig klar vermittelt wurde, dass ein Akzentfach in modernen Sprachen nicht einfach ein Mehr an Sprachunterricht beinhaltet, das Lehrplan-Schwergewicht vielmehr im interdisziplinären Arbeiten liegt. Sollte diese Interpretation zutreffen, so zeigt sich in diesem Fall Handlungsbedarf hinsichtlich einer eingehenderen Information der SchülerInnen über die entsprechenden Lehrinhalte im Akzentfach Moderne Sprachen.

Eine nach Klassenstufe differenzierte Auswertung der Gründe für die Nicht-Wiederwahl (siehe Darstellungen 3.7.4 und 3.7.5) bestätigt, dass der Anteil an SchülerInnen, die das Akzentfach „Moderne Sprachen“ wegen nicht erfüllter Erwartungen nicht wieder wählen würde, bei den ZweitklässlerInnen markant höher ist (44 Prozent) als bei den SchülerInnen der 1. Klasse (22 Prozent). Es zeigt sich also auch hier, dass entweder die SchülerInnen der 1. Klassen sich besser informiert hatten

bzw. informieren konnten, und/oder sich der Unterricht in diesem Akzentfach gegenüber dem Vorjahr verbessert hat. Die beiden Interpretationsstränge unterscheiden sich dahingehend, dass die Frage nach der hinreichenden Information der SchülerInnen die Systemebene betrifft – und damit in den Verantwortungsbereich der kantonalen Vollzugsinstanzen gehört. Dass demgegenüber der Aspekt des verbesserten Unterrichts in verschiedenen Akzentfächern auf der Schul- und DozentInnen-Ebene liegt – die allenfalls notwendigen und möglichen Handlungsansätze demzufolge auf der Ebene der einzelnen Schule bzw. der Fachschaften anzusiedeln sind.

3.6 Gründe, warum das gewählte Akzentfach nicht mehr gewählt würde⁴

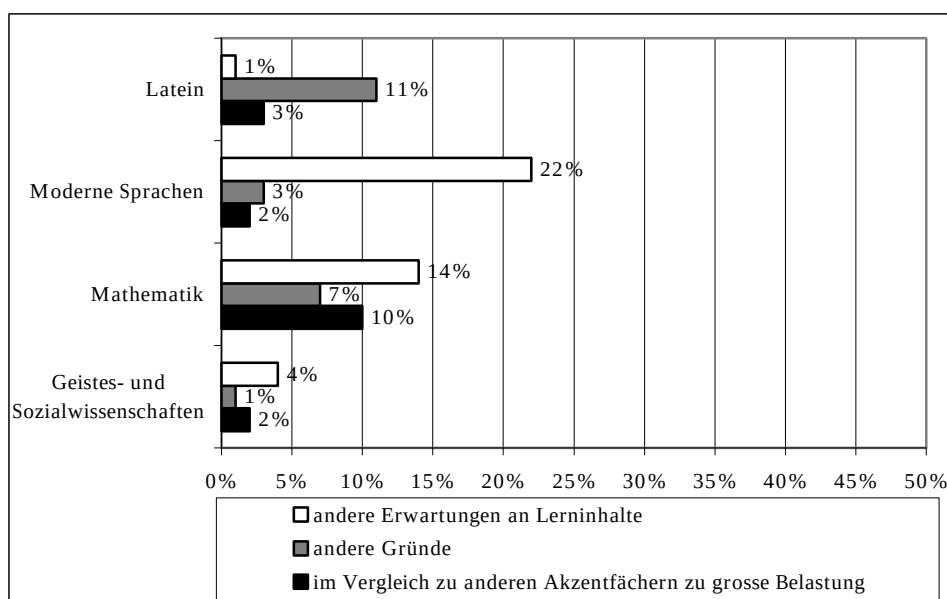


⁴ Die Prozentzahlen beziehen sich nur auf den Anteil SchülerInnen, die in der Leitfrage (dargestellt in Grafik 3.5.1) angegeben haben, dass sie das von ihnen gewählte Akzentfach nicht wieder wählen würden.

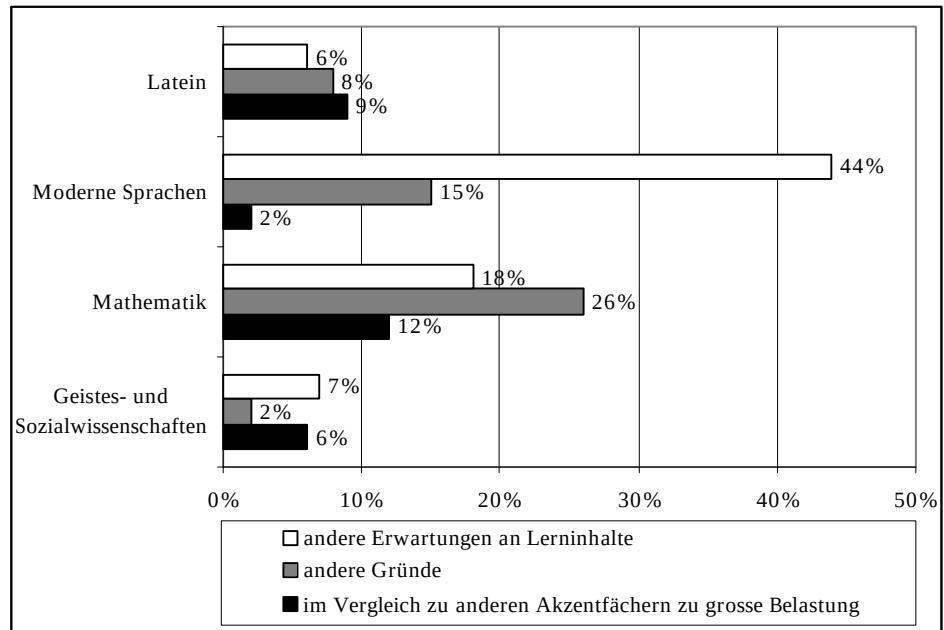
Auch im Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaft ist der Anteil der Antwort-Kategorie „andere Erwartungen an Lerninhalte“ noch relativ hoch. Demgegenüber überwiegt im Fach Mathematik – insbesondere im Vergleich mit den Fächern Moderne Sprachen und Geistes- und Sozialwissenschaften – die zu grosse Belastung im Vergleich zu anderen Akzentfächern als Begründung.

In Darstellung 3.6.2 fällt der Anteil von 26 Prozent der Fälle auf (es handelt sich dabei zahlenmässig nur um insgesamt 20 SchülerInnen), die für die Nicht-Wiederwahl von Mathematik als Akzentfach „andere Gründe“ angeben. Der am häufigsten genannte Grund lautet schlicht: „kein Interesse mehr“.

3.6.1 Gründe warum das gewählte Akzentfach nicht mehr gewählt würde – SchülerInnen der 1. Klasse



3.6.2 Gründe warum das gewählte Akzentfach nicht mehr gewählt würde – SchülerInnen der 2. Klasse

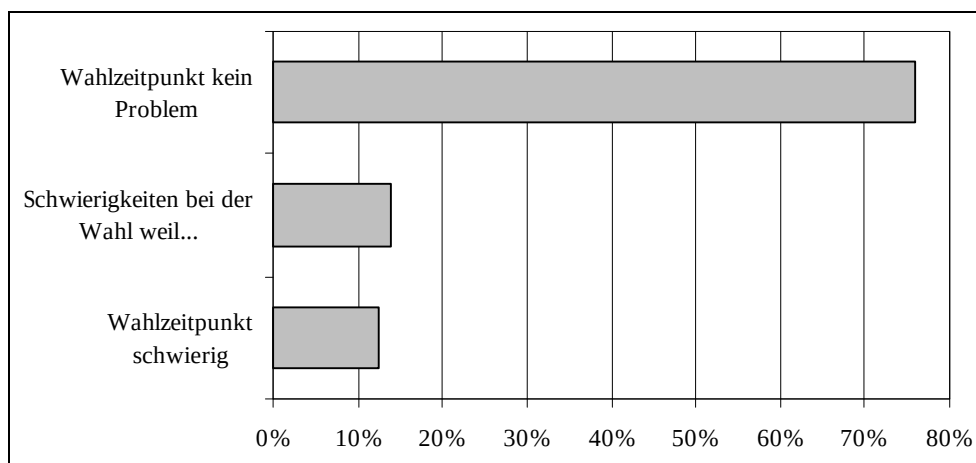


4 Musischer Bereich

4.1 Zeitpunkt der Wahl als Grundlagenfach

In der ersten Frage dieses Themenblocks ging es darum, wie die Studierenden den Zeitpunkt der Wahl des Grundlagenfaches Musik oder Bildnerisches Gestalten – nämlich vor Eintritt in die Kantonsschule – beurteilen. Die nachfolgende Grafik zeigt, dass dieser Wahlzeitpunkt offensichtlich nicht als Problem wahrgenommen wird. Nur gerade 12 Prozent der Studierenden empfanden es als schwierig, sich bereits in der Bezirksschule für eines der beiden Fächer entscheiden zu müssen.

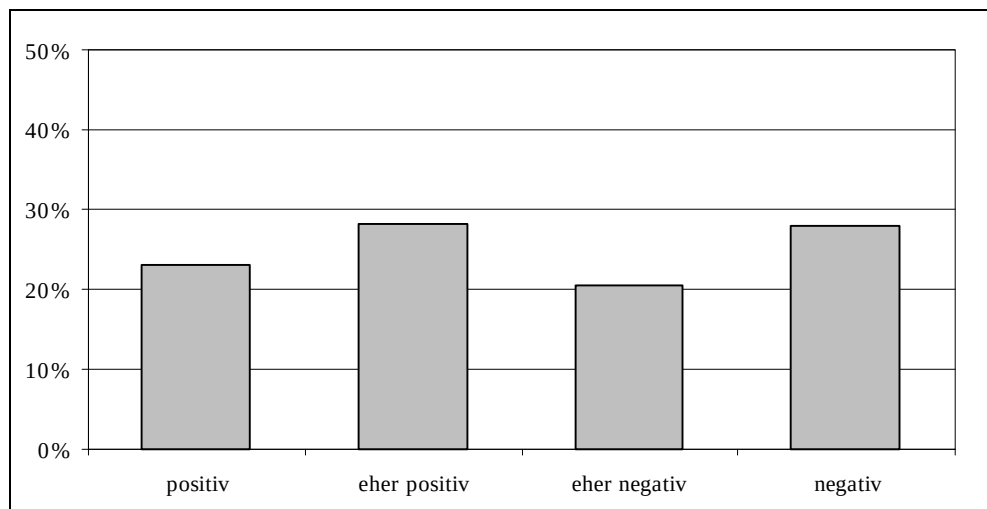
4.1 Beurteilung des Wahlzeitpunkts des Grundlagenfaches Musik (Mehrfachnennungen möglich, N=1'400)



4.2 Verbindung von Musik und Bildnerischem Gestalten im Kunstunterricht

Die Meinungen auf die Frage, wie die Schülerinnen und Schüler die Idee der Verbindung von Musik und Bildnerischem Gestalten im Kunstunterricht grundsätzlich beurteilen, halten sich die Waage. 23 Prozent der Antwortenden beurteilen die Verbindung klar positiv, 27 Prozent dagegen klar negativ. Die ausgleichende Mitte: 28 Prozent „eher positiv“ gegen 20 Prozent „eher negativ“.

4.2 Beurteilung der Verbindung von Musik und Bildnerischem Gestalten im Kunstunterricht



Unter den Gründen für die negative Beurteilung wird zu fast 50 Prozent das fehlende Interesse an der Verbindung der beiden Teilbereiche genannt. 35 Prozent erklärten aber, sie hätten an keinem der beiden Teilbereiche ein Interesse. Dieses Resultat gibt allerdings zu Enttäuschung Anlass, wird doch damit die eigentliche „Philosophie“ dieser Fächerkombination in Frage gestellt. Möglicherweise liegt die nicht eben positive Beurteilung durch die SchülerInnen aber auch daran, dass es sich hier für die verantwortlichen Lehrpersonen um ein weitgehend neues Fach handelt, das in dieser Form bislang nie unterrichtet wurde. Vermehrte Praxiserfahrung in der Gestaltung dieses Faches könnte in einer kommenden Zeit der Konsolidierung durchaus zu positiveren Einschätzungen bei den SchülerInnen führen.

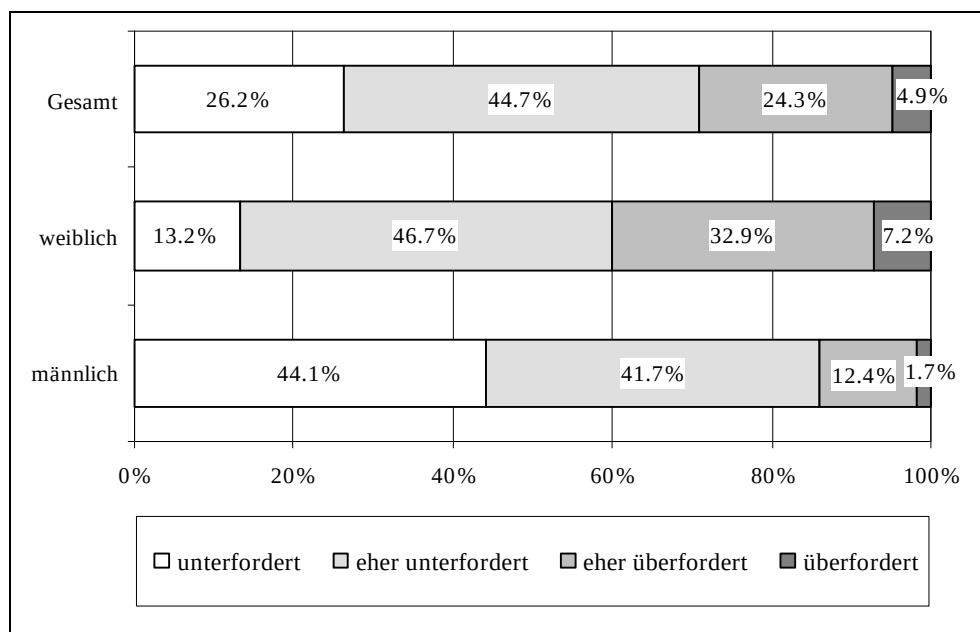
Nur gerade 15 Prozent fanden, die unterschiedliche Vorbildung der Studierenden wirke sich negativ aus.

5 Informatik

5.1 Informatik-Grundkurs

Die erste der nachfolgenden Darstellungen zeigt das Resultat auf die Frage, ob die Studierenden im Informatik-Grundkurs unter- oder überfordert seien. (Grafik 5.1) Insgesamt ist der Anteil der Unterforderten (26 Prozent) fünfmal grösser als derjenige von denen, die sich als überfordert bezeichnen (5 Prozent). Eklatant ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern: 44 Prozent der männlichen Studierenden fühlt sich im Informatik-Grundkurs klar unterfordert – demgegenüber bezeichnen sich lediglich 13 Prozent der Studentinnen als unterfordert.

5.1 Beurteilung der Anforderungen im Informatik-Grundkurs, nach Geschlecht (N=1'397)



Dieses Umfrageresultat weist in seiner Deutlichkeit darauf hin, dass in diesem Bereich Handlungsbedarf besteht. Es ist davon auszugehen, dass sehr unterschiedliche Vorkenntnisse und Praxiserfahrungen zwischen den Studierenden bestehen. Es wäre demnach zu prüfen, ob der Informatik-Grundkurs nach Niveau oder nach Geschlechtern getrennt durchgeführt werden müsste. Die bereits jetzt bestehende Möglichkeit

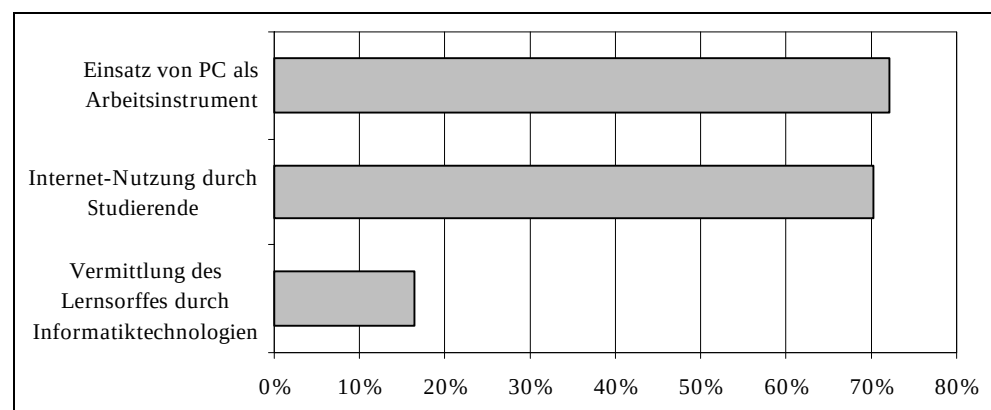
des Halbklassen-Unterrichts könnte in diesem Sinn genutzt werden. Darüberhinaus müsste geprüft werden, ob die in diesem Bereich leistungsstarke SchülerInnen aus dem Obligatorium entlassen werden könnten.

Auf die Frage, wie die Studierenden die Erreichung des Kurszieles „Einführung in die Handhabung des Computers als Arbeitsinstrument“ beurteilen, antworten nur gerade 16 Prozent mit „vollständig erreicht“. Für 42 Prozent ist die Hauptaufgabe des Kurses „nahezu erreicht“, für 27 Prozent „eher nicht erreicht“, und 15 Prozent erachten das Ziel als „nicht erreicht“.

5.2 Integration von Informatik im Unterricht

Bei der Frage, in welcher Form Informatik im Unterricht integriert werde, werden von je rund 70 Prozent der Antwortenden der „Einsatz von PC als Arbeitsinstrument“ und die Nutzung von Internet durch die Studierenden genannt. Offenbar in nur sehr geringem Umfang wird Informatik im Unterricht zur Vermittlung des Lernstoffes genutzt.

5.2 Integration von Informatik in den Unterricht (Mehrfachnennungen möglich, N= 1'382)



Eine weitergehende Frage zielte auf die Beurteilung des Einsatzes von Informatik in den drei angesprochenen Formen. Für 62 Prozent der Studierenden findet der Einsatz von PC als Arbeitsinstrument in genügendem Umfang statt. 38 Prozent sind dagegen der Meinung, der PC werde nur ungenügend als Arbeitsinstrument eingesetzt. Etwas besser

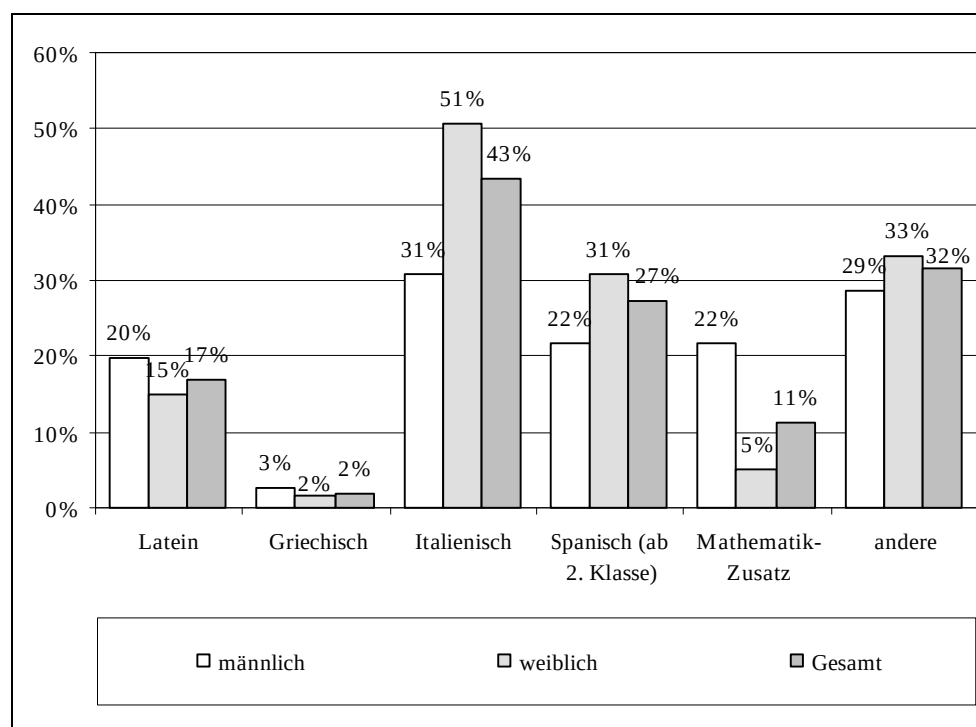
ist die Beurteilung hinsichtlich der Internet-Nutzung durch die Studierenden: 68 Prozent der Antwortenden sind der Meinung, der Einsatz in diesem Bereich sei genügend. Hingegen erklären 78 Prozent der SchülerInnen den Einsatz der Informatik bei der Vermittlung von Lernstoff (Simulation, Lerneinheiten auf CDRom) als ungenügend.

6 Wahl der Freifächer

6.1 Verteilung

In einer ersten Grafik 6.1 wird die Verteilung der gewählten Freifächer nach Geschlecht dargestellt. Dabei zeigt sich (eine wohl bekannte Tatsache, wie sie in der gleichen Stossrichtung auch bei der Wahl der Akzentfächer ersichtlich wurde), dass Italienisch und Spanisch deutlich häufiger von Schülerinnen, Mathematik hingegen mehr von Schülern gewählt wird.

6.1 Wahl der Freifächer, nach Geschlecht (Mehrfachnennungen möglich, N=1'015))

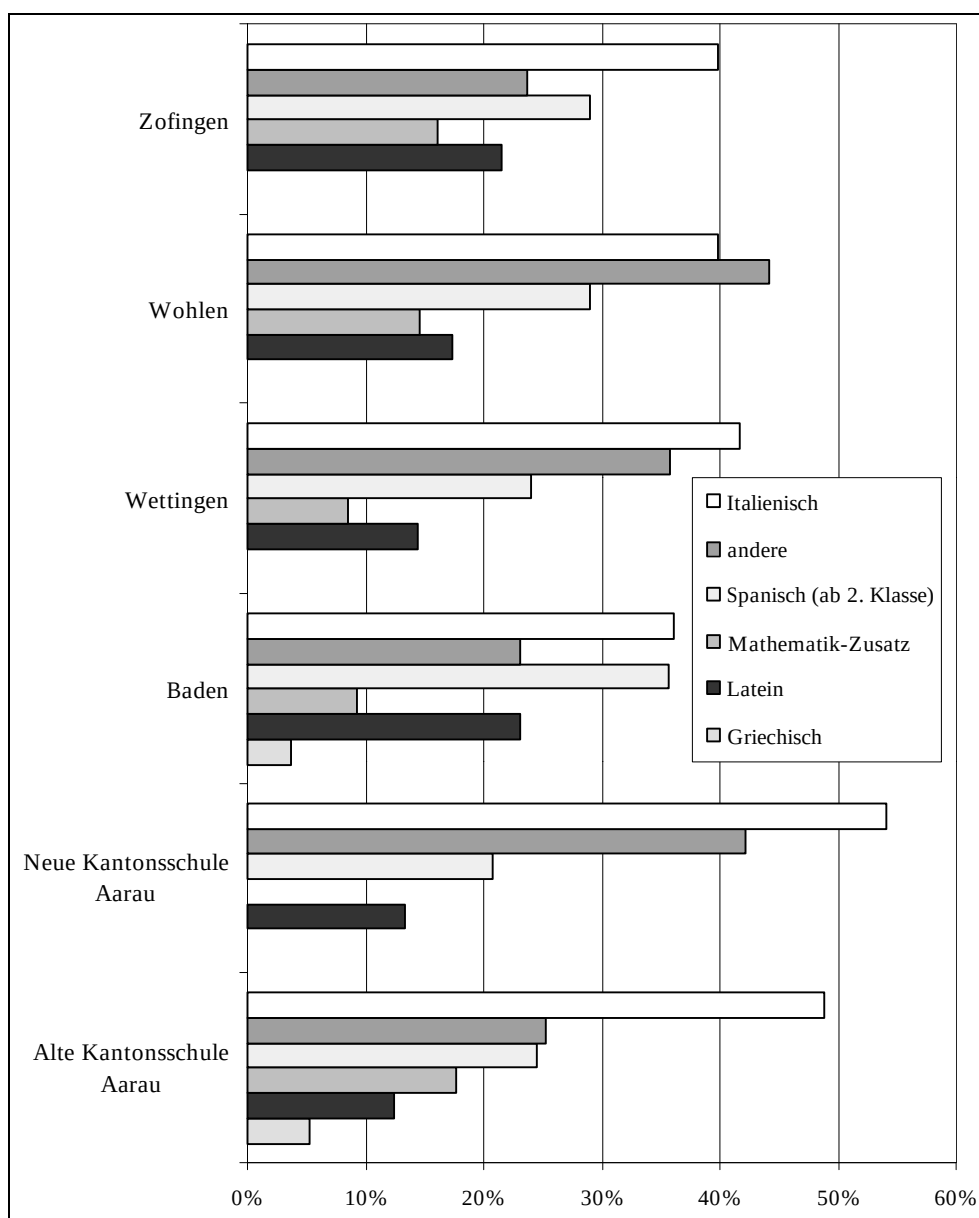


Unter der Rubrik „andere“ werden in überwiegender Zahl Fächer aus dem musikalischen Bereich (Chor, Orchester, Jazz, Einzelinstrumente) genannt.

In einer nächsten Grafik 6.2 zeigen wir die Verteilung der Freifachwahl nach den sechs Schulen. In dieser Darstellung kommt gewissermassen

das Freifachprofil jeder Schule zum Ausdruck. Dabei zeigt sich, dass vor allem die beiden Kantonsschulen in Aarau ein relativ ungleichgewichtiges Profil aufweisen.

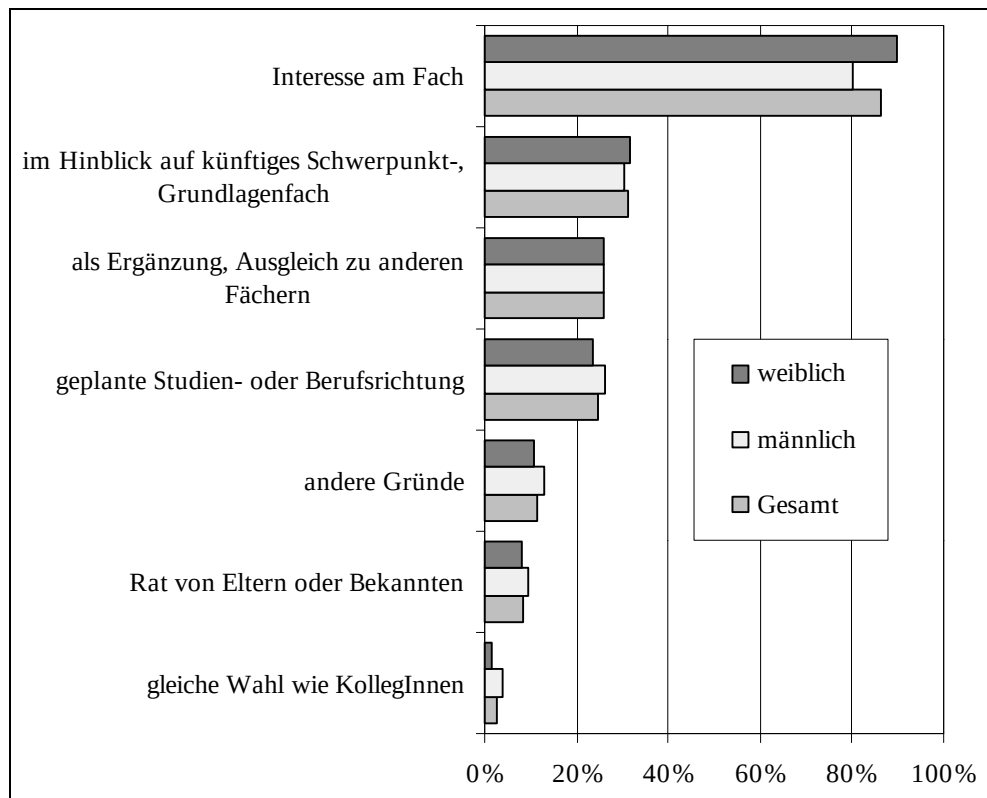
6.2 Wahl der Freifächer, nach Schule (Mehrfachnennungen möglich, N=1'015)



6.2 Wahlkriterien

Bei der Frage nach den Auswahlkriterien zeigt sich auch im Falle der Freifächerwahl – wie bereits beim Akzentfach – die Dominanz der Kategorie „Interesse am Fach“. Eine gewisse Rolle spielt noch die Gestaltung des persönlichen Schulprofils (Ausrichtung auf die Schwerpunktfach- bzw. Grundlagenfachwahl) sowie der Aspekt der Ergänzung bzw. des Ausgleichs zu anderen Fächern.

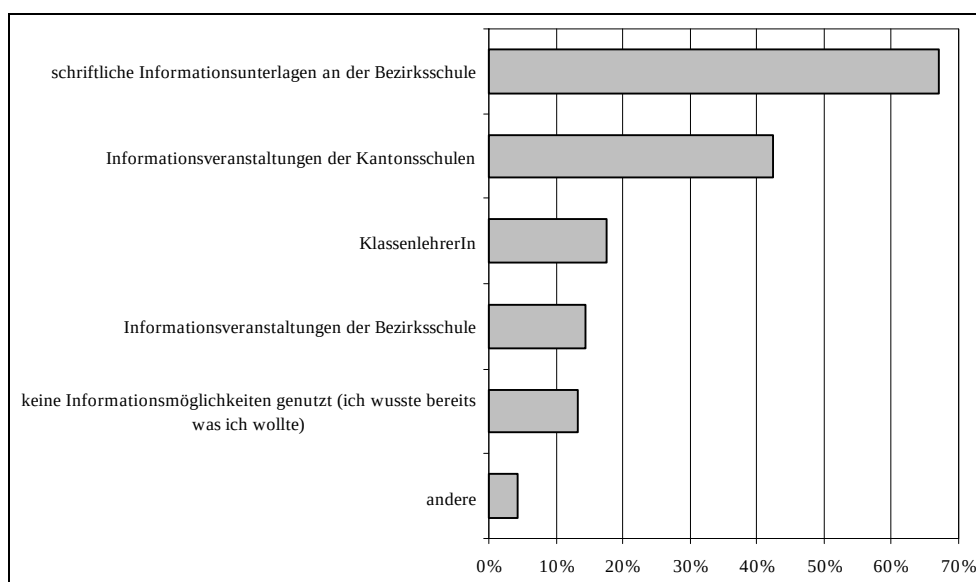
6.3 Kriterien für die Wahl der Freifächer (Mehrfachnennungen möglich, N=1'015)



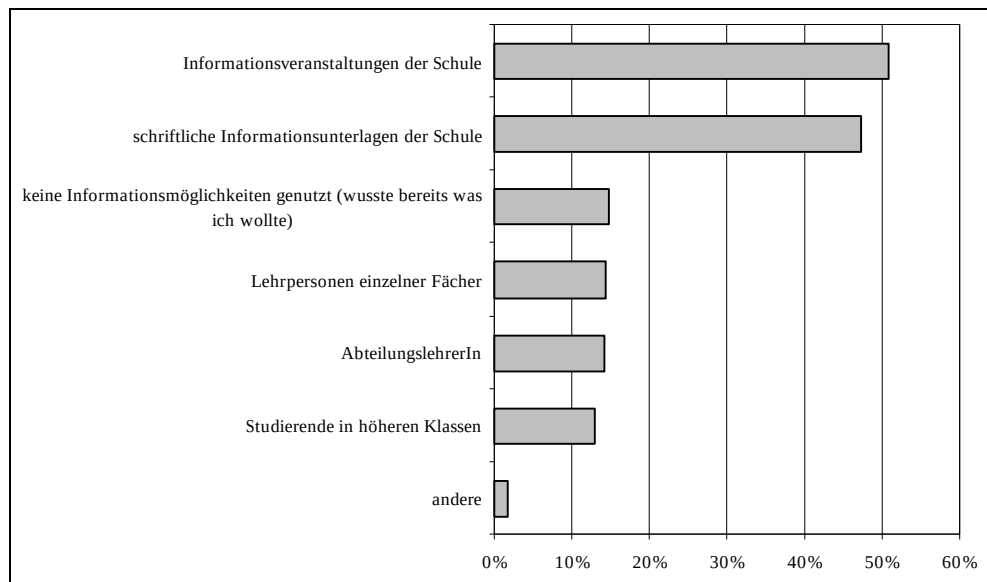
6.3 Informationsmöglichkeiten

Auch bei der Freifachwahl zeigt sich bezüglich der genutzten Informationsmöglichkeiten an den Bezirksschulen (Darstellung 6.4) und an den Kantonsschulen (Darstellung 6.5) ein Schwergewicht auf den schriftlichen Informationsunterlagen sowie – etwas weniger häufig – die Informationsveranstaltungen der Kantonsschulen.

6.4 *In der Bezirksschule genutzte Möglichkeiten zur Information über das Freifach-Angebot* (Mehrfachnennungen möglich, N=1'304)



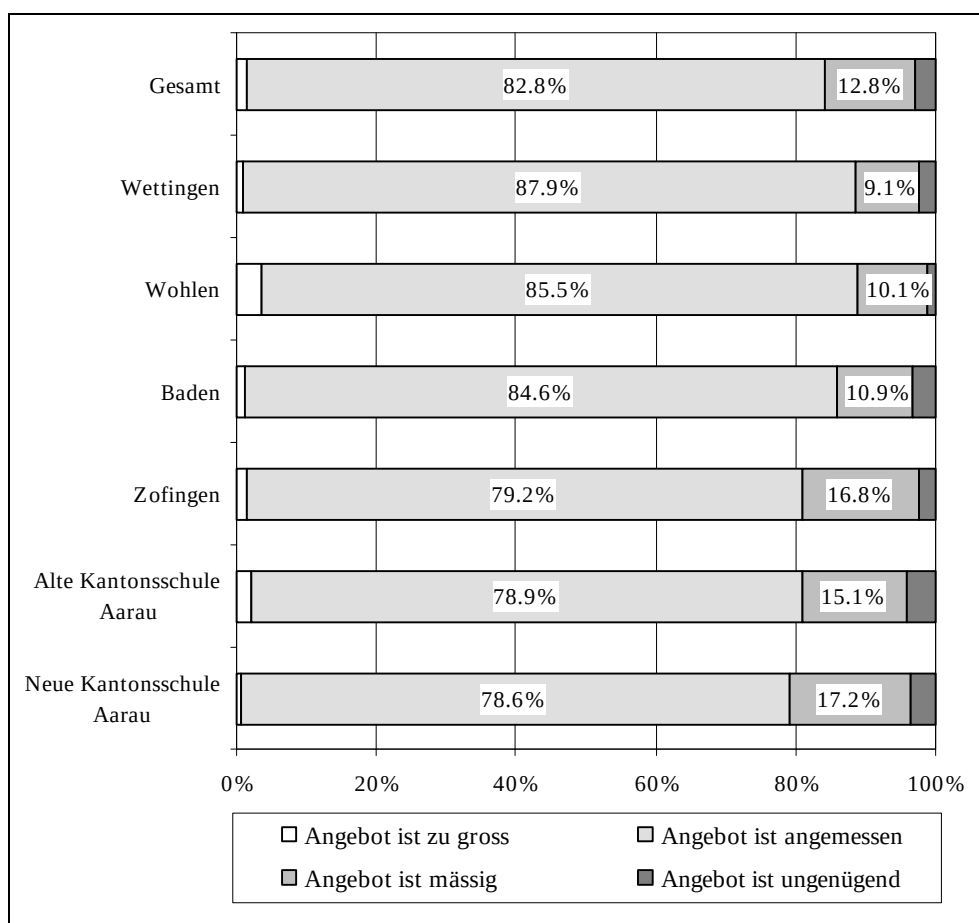
6.5 *In der Kantonsschule genutzte Möglichkeiten zur Information
über das Angebot an Freifächern
(Mehrfachnennungen möglich, N=1'304)*



6.4 Freifach-Angebot

Die Studierenden beurteilen das Freifachangebot an den Schulen grossmehrheitlich als „angemessen“.

6.6 Beurteilung des Angebotes an Freifächern, nach Schule



Bei der Frage, welche zusätzlichen Fächer sich die Studierenden im Freifach-Angebot wünschten, stehen Informatik/Computer und Sportdisziplinen im Vordergrund. Die Nennungen differieren allerdings zwischen den einzelnen Schulen.

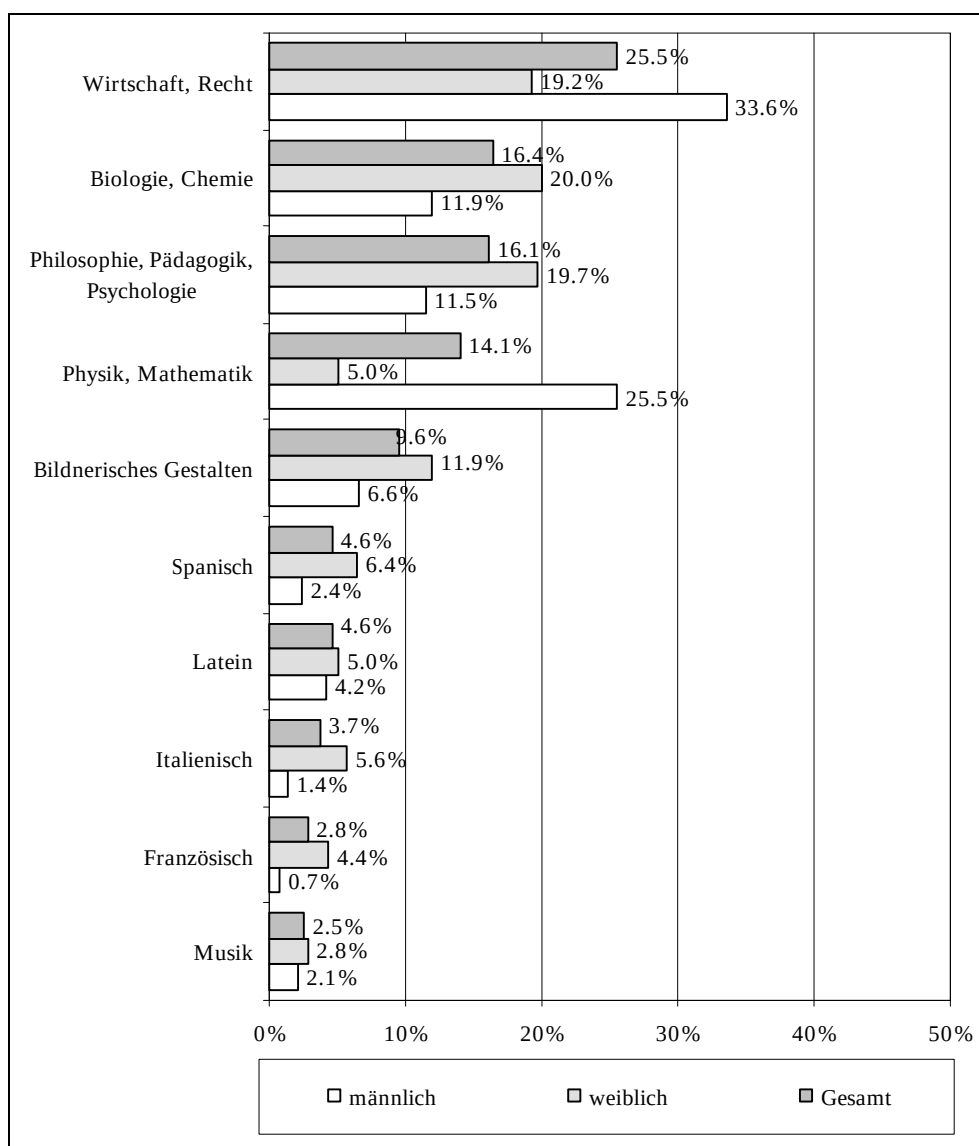
93,3 Prozent der Studierenden sind der Ansicht, dass sie bei der Festlegung bzw. Änderung des Freifachangebotes eine Mitsprachemöglichkeit haben sollten.

7 Wahl der Schwerpunktfächer

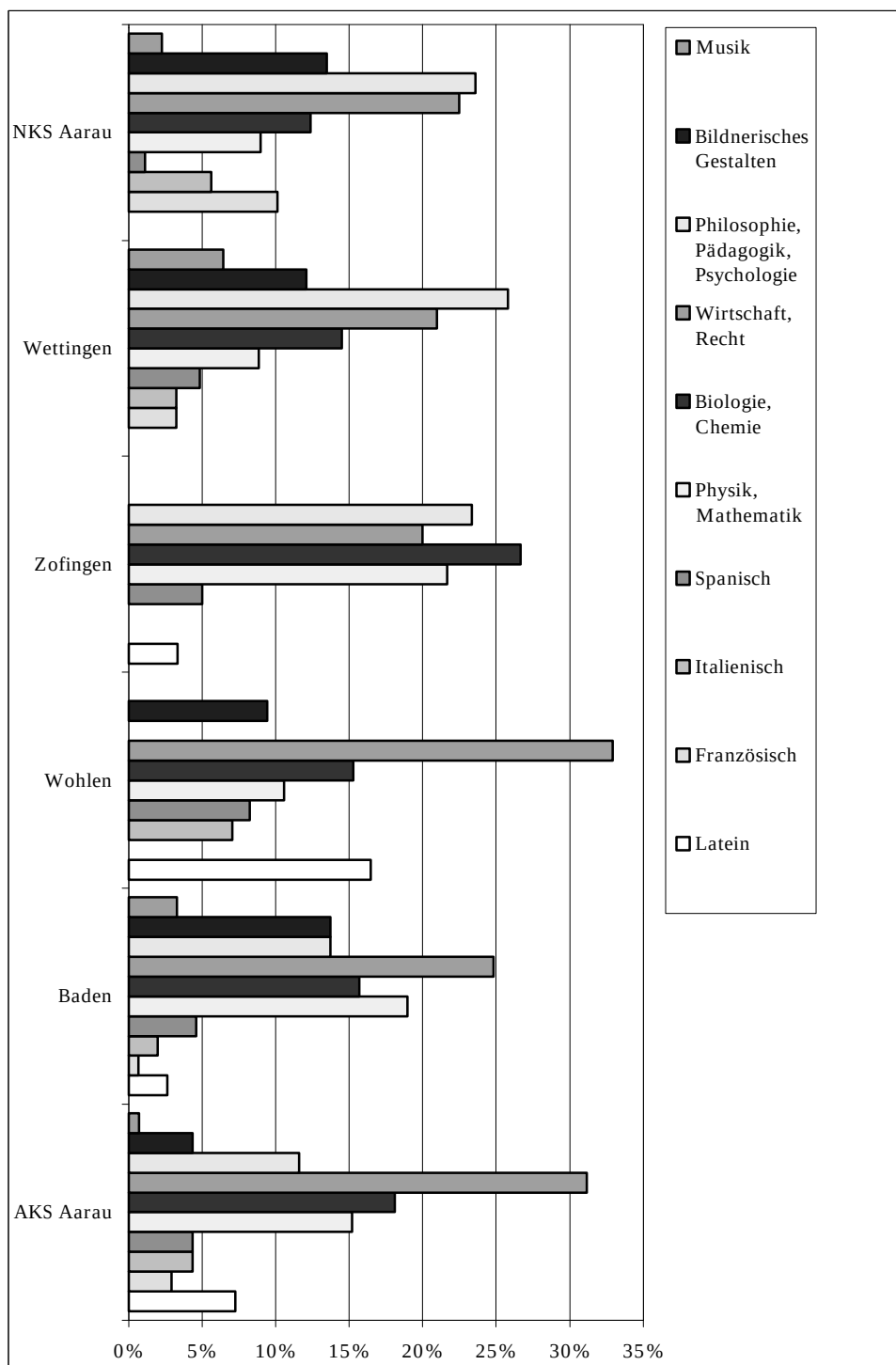
7.1 Verteilung

Die Schwerpunktfach-Wahl wird in den beiden folgenden Grafiken einmal nach Geschlecht und einmal nach Schulen – auch hier im Sinne eines Schulprofils – ausgewertet.

7.1 Wahl des Schwerpunktfaches, nach Geschlecht (N=646)



7.2 Wahl des Schwerpunktfaches, nach Schule



7.2 Wahlkriterien

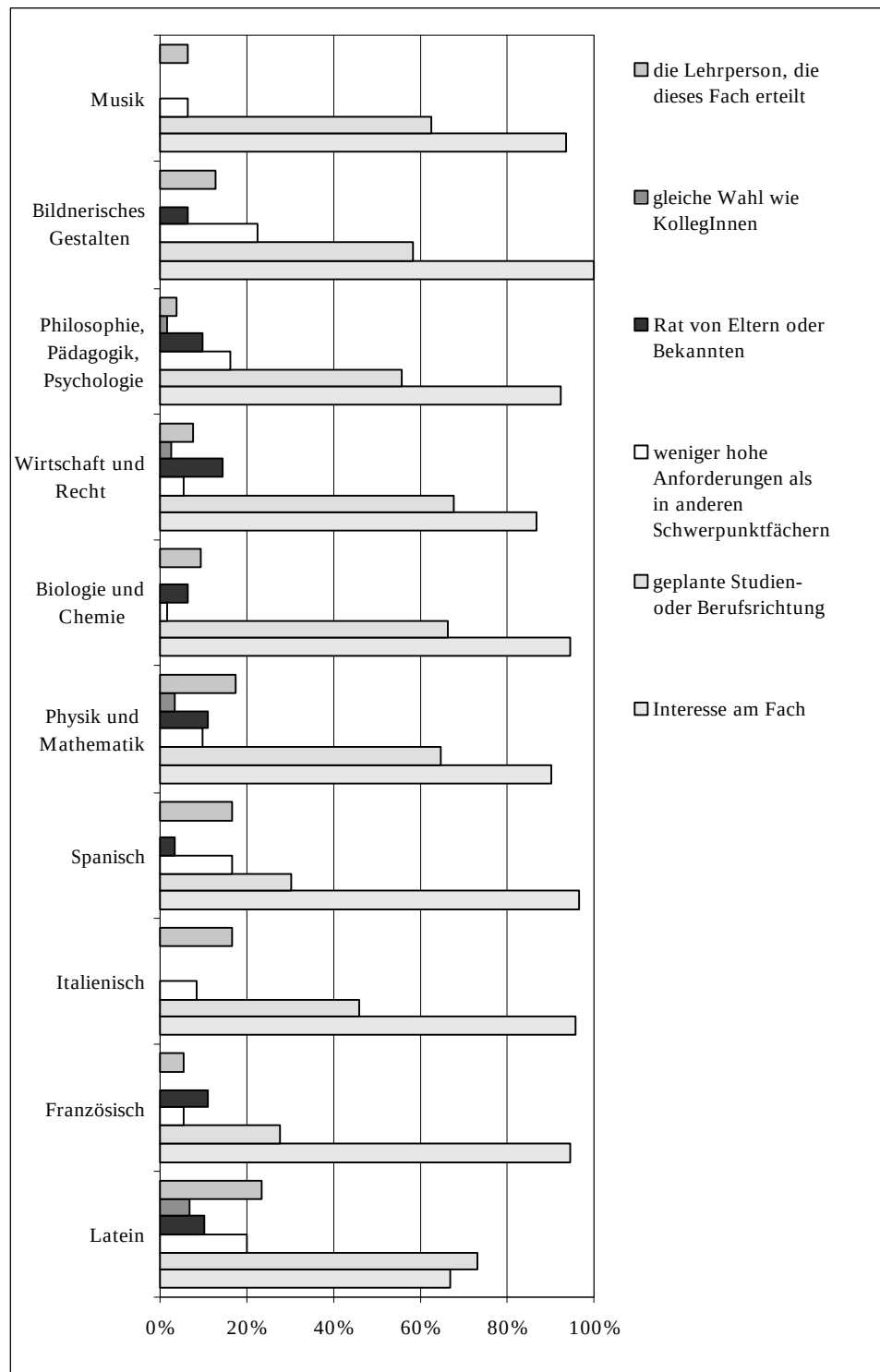
Die Auswertung der Frage nach den Auswahlkriterien (Darstellung 7.3) zeigt – auch hier – deutlich und über alle Fächer hinweg das Schwergewicht auf dem Faktor „Interesse am Fach“. Lediglich im Falle von Latein überwiegt die geplante Studien- oder Berufsrichtung als Wahlkriterium. Dieses Resultat weist darauf hin, dass die SchülerInnen sich bereits intensiv mit ihrer Studienzukunft auseinandersetzen und ihren Profilentcheid unter dieser Optik fällen.

Erwähnenswert ist, dass die Fächer Bildnerisches Gestalten und auch Latein von 20 Prozent der SchülerInnen auch gewählt wurden, weil in diesem Fach weniger hohe Anforderungen als in anderen Schwerpunktfächern gestellt würden. Im Fach Latein spielt offenbar die Lehrperson ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle als Wahlkriterium.

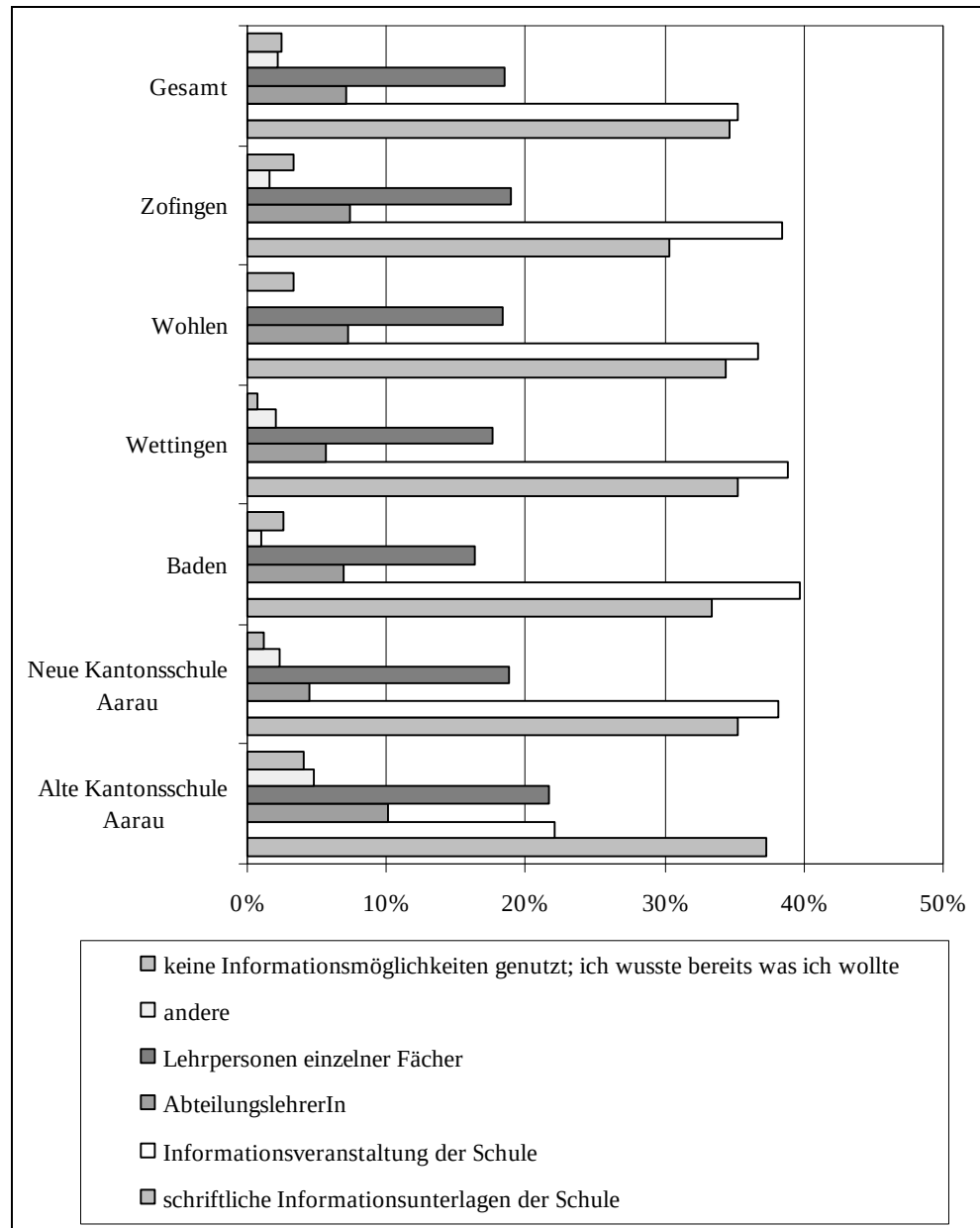
7.3 Informationsmöglichkeiten

Auch bei der Frage nach den benutzten Informationsquellen (Darstellung 7.4) stehen – wie bei der Wahl des Freifaches – die schriftlichen Informationsunterlagen der Schule und – mit Ausnahme der Alten Kantonsschule Aarau – die Informationsveranstaltungen der jeweiligen Schule im Vordergrund. Im Unterschied zur Freifachwahl spielen aber bei der Wahl der Schwerpunktfächer an allen sechs Gymnasien die Lehrpersonen einzelner Fächer – nicht aber die KlassenlehrerInnen – als Informationsquelle eine relativ bedeutende Rolle.

7.3 Kriterien zur Wahl des Schwerpunktfaches



7.4 Informationsquellen zur Wahl des Schwerpunktfaches
(Mehrfachnennungen möglich, N=647)



7.4 Wahlfreiheit

Abschliessend wurde in diesem Themenkomplex die Frage gestellt, ob sich die Studierenden in der Wahl des Schwerpunktfaches eingeschränkt fühlen. Dies bejahen immerhin zwischen 30 und 60 Prozent der Studierenden – die Anteile variieren allerdings zwischen den einzelnen Schulen relativ stark. Dieser hohe Anteil an SchülerInnen, die sich in ihrer Wahlfreiheit eingeschränkt fühlen, müsste gewiss Anlass sein für Überlegungen zur Optimierung der Rahmenvorgaben.

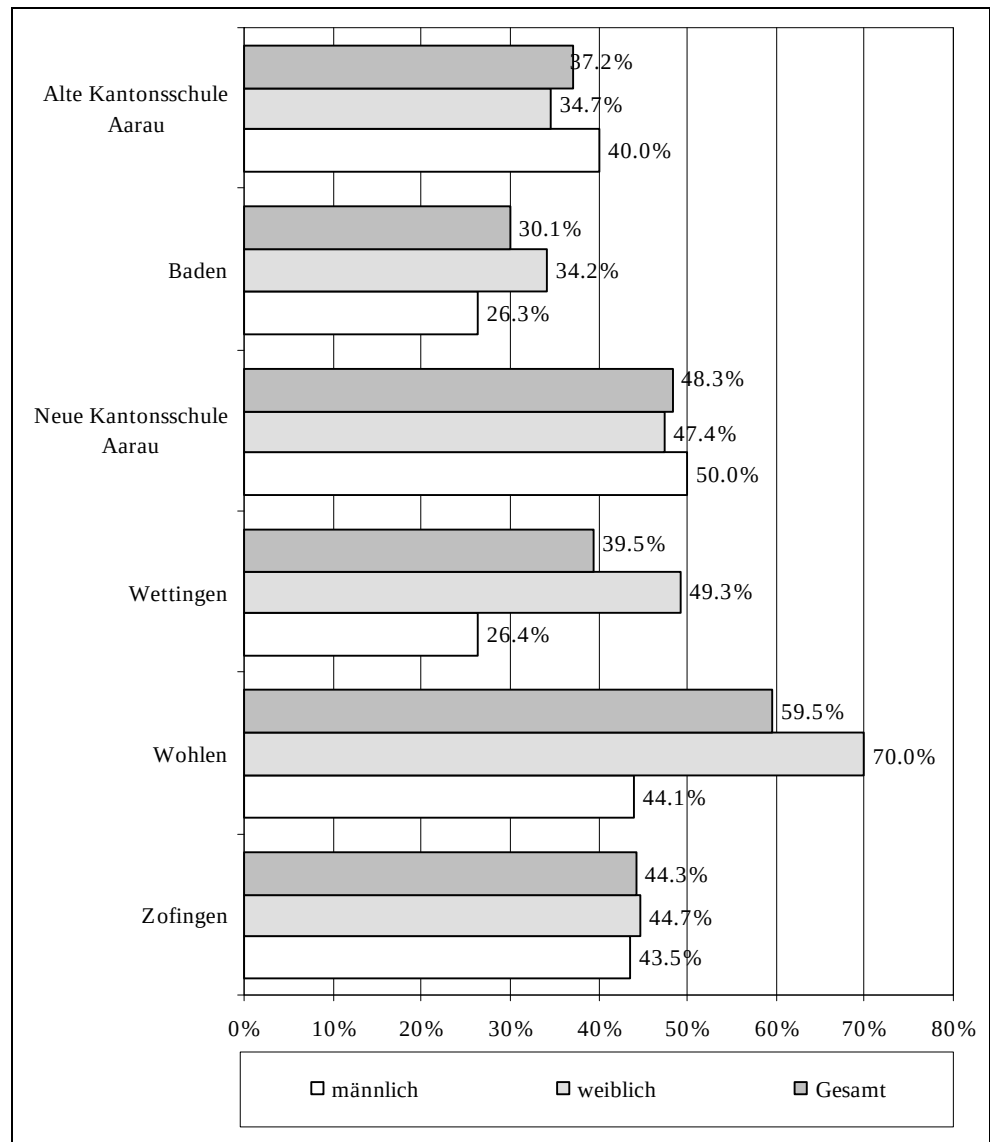
An den Kantonsschulen Wettingen und Wohlen sind überdies grössere Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern festzustellen.

Eine Begründung für den hohen Anteil an Studierenden an der Kantonsschule Wohlen, die sich hier in der Schwerpunktfach-Wahl eingeschränkt fühlen, liefert die Auswertung der Begründungen (Darstellung 7.5.1): Das Fehlen von bestimmten Fächern im Angebot – und in diesem Zusammenhang auch der Umstand, dass für die Wahl eines Faches ein Schulwechsel notwendig gewesen wäre – werden in annähernd 70 Prozent der Fälle als Einschränkung genannt.

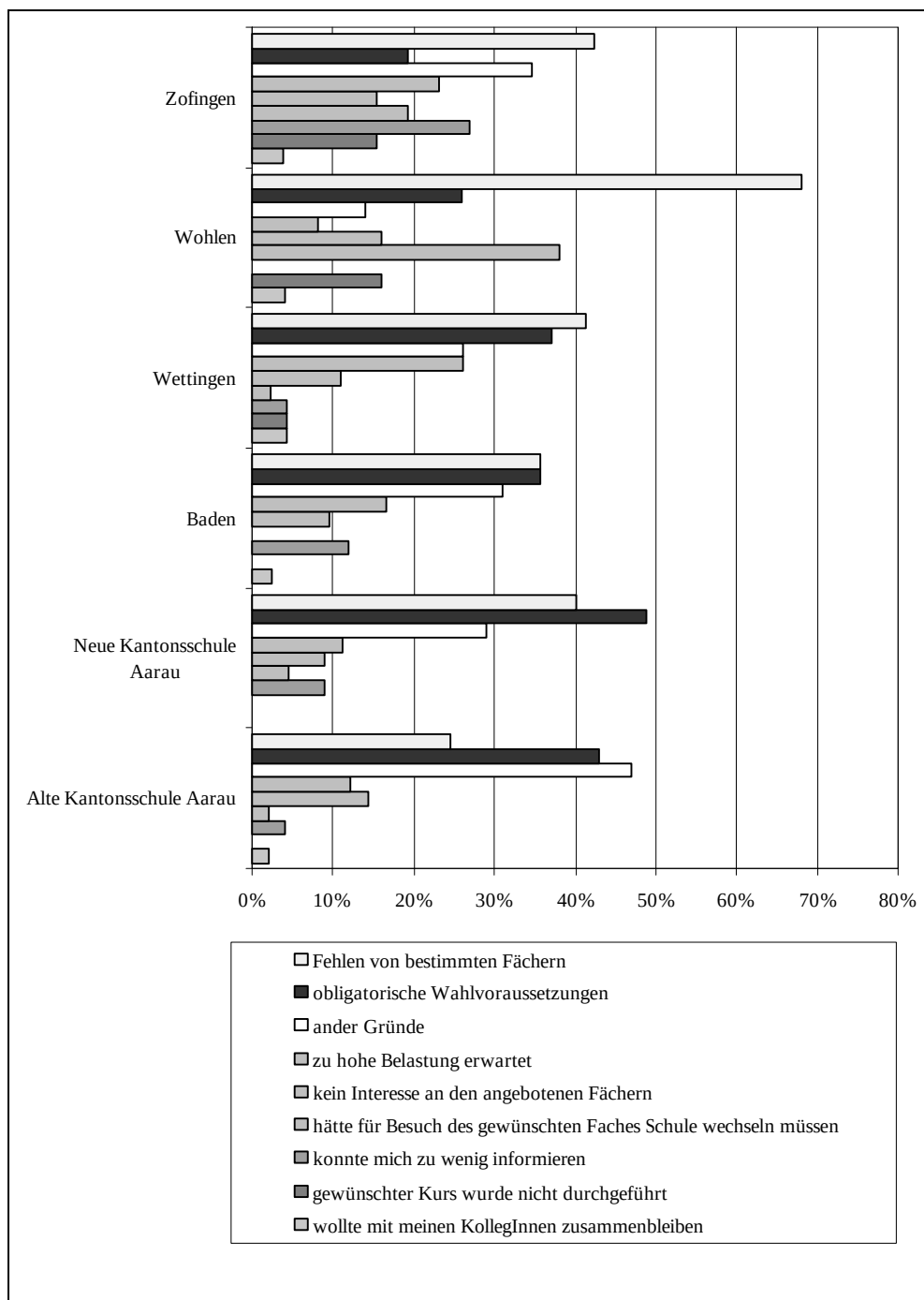
Daneben werden die obligatorischen Wahlvoraussetzungen an verschiedenen Schulen als gewichtige Gründe genannt.

In der Kategorie „andere Gründe“ wurde von denjenigen, die Gründe genannte haben (n=75) häufig auf die Problematik der Fächerkombination (z.B. Biologie/Chemie, Physik/Mathematik) hingewiesen. Ebenso wird der Umstand kritisiert, dass Englisch kein Schwerpunktfach ist.

7.5 Anteil der Antwortenden, welche sich in der Wahl des Schwerpunktfaches eingeschränkt fühlen, nach Schule und Geschlecht (N=654)



7.5.1 Gründe für die Einschränkung bei der Wahl des Schwerpunkt-faches, nach Schule (Mehrfachnennungen möglich, N=258)



8 Zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse aus dieser Schülerumfrage zusammengefasst und – wo möglich – Hinweise auf entsprechenden Handlungsbedarf im Bereich der kantonalen Rahmenvorgaben gegeben werden. Selbstverständlich sind die Verantwortlichen auf kantonaler und Schul-Ebene dazu aufgefordert, ihre eigene Interpretation der Ergebnisse vorzunehmen und allenfalls weitere Anpassungsschritte zu prüfen.

8.1 Schulwahl

Das System der freien Schulwahl funktioniert. Der überwiegende Teil der SchülerInnen kann die Schule ihrer Wahl besuchen. Dort, wo das aus schulorganisatorischen Gründen nicht möglich ist, scheint die Mehrheit der betroffenen SchülerInnen damit keine Probleme zu haben.

8.2 Belastung

Die Belastung durch die Schule wird von den SchülerInnen nicht als übermässig empfunden. Sie wird aber von Mädchen und Knaben sehr unterschiedlich eingeschätzt. Knapp ein Drittel der männlichen Studierenden empfindet die Belastung als „eher tief“. Die Mädchen beurteilen – vermutlich aufgrund ihres ausgeprägteren Pflichtgefühls und der höheren Leistungserwartungen an sich selbst – die Belastung dagegen deutlich höher.

Die Belastung wird von den SchülerInnen – männlich *und* weiblich – der 2. Klassen deutlich höher eingeschätzt als von den ErstklässlerInnen. Vielleicht zeigt sich hier, dass die fortschreitende Etablierung des neuen Systems nach MAR zu einer Beruhigung und Entspannung führt, die sich auch im Belastungsempfinden der SchülerInnen positiv niederschlägt.

Als hauptsächliche Belastungsfaktoren werden die geringere Zeit für Freizeitbeschäftigungen sowie die Wochenstundenzahl genannt. Bezogen auf den Stundenplan wird vor allem die Ballung von anspruchsvollen Fächern an einzelnen Tagen als belastend empfunden.

8.3 Wahl der Akzentfächer

Die Wahl der Akzentfächer erfolgt zum überwiegenden Teil aus Interesse am jeweiligen Fach.

Der Zeitpunkt der Wahl – am Ende der Bezirksschule – stellt für die SchülerInnen kein Problem dar.

Die Qualität der Informationsmöglichkeiten wird im allgemeinen als gut taxiert. Allerdings fällt diese Beurteilung von SchülerInnen der 2. Klassen deutlich negativer aus: 40 Prozent der SchülerInnen beurteilen hier die Informationsmöglichkeiten als „ungenügend“ oder „eher ungenügend“.

Je ein Drittel der Befragten mit Akzentfach Moderne Sprachen sowie Mathematik würden im Nachhinein dieses Fach nicht mehr wählen. Im Falle des Akzentfaches Moderne Sprachen werden vor allem „andere Erwartungen an das Fach“ als Grund für die Nicht-Wiederwahl angegeben. Zudem zeigt sich, dass dieser Grund von ZweitklässlerInnen doppelt so häufig angegeben wird als von SchülerInnen der 1. Klassen. Zum einen wird das wohl mit der vermutlich ungenügenden bzw. wenig präzisen Information zu Beginn des neu eingeführten Systems zusammenhängen. Zum andern könnten aber auch die zwischenzeitlich breiteren Erfahrungen der Lehrpersonen und die damit zusammenhängenden Verbesserungen im Unterricht dieses Faches zu einer positiveren Einschätzung durch den jüngeren Schülerjahrgang beigetragen haben.

In jedem Fall wird dem Aspekt der Information der zukünftigen GymnasiastInnen über die Lehrinhalte der Akzentfächer weiterhin und verstärkt Beachtung geschenkt werden müssen.

8.4 Musischer Bereich

Der frühe Zeitpunkt der Wahl des Grundlagenfaches Musik und Bildnerisches Gestalten scheint den SchülerInnen keine Probleme zu verursachen.

Die Beurteilung der Verbindung der Teilfächer Musik und Bildnerisches Gestalten halten sich im Positiven und Negativen die Waage. Die negative Beurteilung zielt auf das fehlende Interesse an einem der beiden Teilbereiche bzw. – mit enttäuschenden 35 Prozent – auf ein grundsätz-

lich fehlendes Interesse an der Verbindung beider Teilbereiche. Es ist zu prüfen, ob dieses negative Urteil mit noch vorhandenen Unsicherheiten und fehlender Qualität des Unterrichts in dieser neuen Fächer-Konstellation zu tun hat.

8.5 Informatik

Ein Viertel aller befragten SchülerInnen – und 44 Prozent der Knaben – fühlt sich im Informatik-Grundkurs unterfordert.

Die Vermutung liegt nahe, dass insbesondere die unterschiedlichen Vorkenntnisse und Praxiserfahrungen der SchülerInnen zu diesen grossen Differenzen zwischen Über- und Unterforderung führt. In diesem Bereich zeigt sich dringend Handlungsbedarf. So wäre zu prüfen, ob der Grundkurs (vermehrt) in Halbklassen und mit differenzierten Niveaus erteilt werden sollte. Darüberhinaus wäre ebenfalls zu prüfen, ob SchülerInnen mit weit gehenden Kenntnissen in diesem Lernbereich aus dem Obligatorium entlassen werden könnten.

Als grossmehrheitlich ungenügend wird von den SchülerInnen die Integration von Informatik im Unterricht bei der Vermittlung von Lernstoff (Simulation, Lerneinheiten auf CDROM) beurteilt.

8.6 Wahl der Freifächer

Die Wahl der Freifächer erfolgt vor allem aus „Interesse am Fach“.

Das Angebot an Freifächern wird überwiegend als „angemessen“ beurteilt.

8.7 Wahl der Schwerpunktfächer

Schwergewichtig werden die Fächer Wirtschaft und Recht (26 Prozent), Biologie und Chemie (16 Prozent), Philosophie/Pädagogik/Psychologie (16 Prozent) sowie Physik und Anwendungen der Mathematik (14 Prozent) gewählt.

Auch die Schwerpunktfächer werden hauptsächlich aus Interesse am Fach gewählt. Nur beim Fach Latein überwiegt die „geplante Studien- oder Berufsrichtung“ als am meisten genannter Wahlfaktor.

Zwischen 30 und 60 Prozent der Studierenden – unterschiedlich je nach Schule bzw. (fachspezifisch) nach Geschlecht – fühlen sich in ihrer Wahlfreiheit eingeschränkt. Die dabei am häufigsten genannten Gründe sind die obligatorischen Wahlvoraussetzungen, das Fehlen bestimmter Fächer (hier in erster Linie Englisch) sowie die teilweise unerwünschten Fächerkombinationen.

Das Ausmass der hier von Seiten der SchülerInnen zum Ausdruck gebrachten Unzufriedenheit sollte Anlass sein, auf Systemebene (kantonale Rahmenvorgaben) die Bedingungen und Möglichkeiten bei der Wahl der Schwerpunktfächer zu überprüfen.

Anhang: Fragebogen